

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint wöchentlich nach 4 Uhr Sonntag, monatlich 2000 frei Haus, bei Vorbestellung 1,80 RM. Zusätzl. Beleghe: Einzelnummern 10 RM. Alle Bestellungen, Postbest., außer Postbest., werden nach Maßgabe der Postbest. angenommen. Die Redaktion ist in der Hauptstadt Wilsdruff, im Postamt 1. Die Druckerei ist in der Hauptstadt Wilsdruff, im Postamt 1. Die Druckerei ist in der Hauptstadt Wilsdruff, im Postamt 1.

Angabe der Redaktion: Wilsdruff, im Postamt 1. Die Druckerei ist in der Hauptstadt Wilsdruff, im Postamt 1. Die Druckerei ist in der Hauptstadt Wilsdruff, im Postamt 1.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 195 — 95. Jahrgang      Drahtanschrift: „Tageblatt“      Wilsdruff-Dresden      Volksheld: Dresden 2040      Freitag, den 21. August 1936

Elf Millionen Mann ausgebildete Reserven.

## Die Angriffsrüstungen der Roten Armee.

### 1 Million Rekruten in Westrußland zusammengezogen — Starke Vermehrung der Sowjetluftflotte.

Nachdem die Sowjetregierung durch ihre Verordnung vom 10. August das Einberufungsalter für Rekruten auf 19 Jahre herabgesetzt hat, um die Rote Armee auf zwei Millionen Mann zu verstärken, werden jetzt flieberhafte Vorbereitungen in Westrußland zur Unterbringung der Rekruten getroffen. Rund eine Million Rekruten werden im Herbst einrücken, für die wegen Mangels an Kasernen Barackenlager gebaut werden. Penningrad allein wird vier neue Regimenter bekommen.

Auffällig ist, daß nach den bisherigen Mitteilungen der größte Teil der neuen Truppenteile in die Gebiete westlich von Moskau gelegt wird, wo auch eine Reihe von neuen Flugplätzen im Entstehen begriffen ist. Bei der Heeresvermehrung soll die russische Luftwaffe eine erheblich stärkere Vermehrung erfahren als die übrigen Waffengattungen. Nach amtlicher russischer Statistik ist der Bau von Flugzeugen im Jahre 1936 bereits um 72 v. H. höher als die gesamte Jahresproduktion im Jahre 1935, so daß die russische Luftwaffe in absehbarer Zeit so stark wie die aller übrigen Staaten zusammen sein dürfte.

Der Heeresetat, der für 1936 21 v. H. der gesamten Staatsausgaben gegenüber 12 v. H. im Jahre 1929 beträgt, wird bei der in jedem Jahr bisher zu verzeichnenden erheblichen Lieberschreitung des Etats im Jahre 1936 über 30 v. H. erreichen.

Nimmt man die Fortschritte auf dem Gebiete der Heeresmodernisierung hinzu, so werden die gegenwärtigen Angriffsrüstungen der Roten Armee der Weltrevolution augenscheinlich, die es dem Marschall Tuschatschew (1) auf der Tagung des Zentralen Volksausschusses gestatteten, auszurufen: „Wir können jetzt, wenn die Regierung es wünscht, auf jedem beliebigen Punkt eine kampfbereite, ausgerüstete bewaffnete Macht aufstellen, und die Kampfbereitschaft der Roten Armee ist größer als die jeder anderen Armee.“

Die Stärke der Roten Armee wird durch die Herabsetzung des Einberufungsalters in den nächsten vier Jahren bis auf 50 v. H. erhöht und erreicht damit eine Effektivstärke von rund zwei Millionen Mann.

An ausgebildeten Reserven besitzt die Rote Armee 10,5 bis 11 Millionen Mann, nicht gerechnet die zahlreichen Sowjetbürger männlichen und weiblichen Geschlechts, die durch den Osoavtischim ausgebildet wurden. Diese Organisation zählt gegenwärtig über 13 Millionen Mann. Sie hat im Laufe der letzten drei Jahre 700 000 Schützen, 500 000 Gasmaskenträger, 550 000 Fallschirmabstiegspringer, 900 000 Fahrer, 140 000 Gleitflieger usw. ausgebildet. Sie besitzt 1500 Fliegerschulen, 72 Offiziersschulen, 2500 Kavallerieverbände usw. Weiter verfügt die Rote Armee über mindestens 4700 einsatzbereite Flugzeuge, etwa 8000 Kampfpanzer und ungefähr 7000 Geschütze aller Kaliber sowie über 800 Minenwerfer und 32 000 leichte und schwere Maschinengewehre. — Am Dienstag fand

in der ganzen Sowjetunion ein sogenannter „Tag der Kolatit“ statt, der ebenfalls ausschließlich im Zeichen der militärischen Rüstungen stand. Der Sowjetbevölkerung wurde an diesem Tage die kriegerische Macht der Sowjetluftflotte vorgeführt, und die Presse begleitete diese Veranstaltungen mit Kommentaren, in denen immer wieder die Notwendigkeit neuer Rüstungen hervorgehoben wurde, „um den Frieden der Welt gegen die faschistischen Aufständler zu verteidigen“. Den Flugvorführungen in Moskau wohneten u. a. eine Abordnung französischer Fluggeschäftsleute und Fluggeschäftsleute bei.

### Streiflichter aus dem „Sowjetparadies“

Interessante Enthüllungen im Sinowjew-Prozess. — Wie die Staatsbank die Opposition unterkühlt.

Der Prozess gegen Sinowjew und Genossen, der seit der dem Militärtribunal in Moskau abrollt und einflussreiche Mitarbeiter Stalins und Lenins beschuldigt, seit 1932 Anschläge gegen die Führer der bolschewistischen

Partei verübt zu haben, bringt seitens Enthüllungen zutage, die ein beachtenswertes Licht auf die Zustände in der Sowjetunion und die Stellung der roten Diktatoren werfen.

Kuffchen erregte die Mitteilung des Angeklagten Reingold, daß die Sinowjew-Gruppe im Jahre 1932 auch Verbindungen zur ehemaligen Rechtsopposition (Bucharin, Tomski, Rykow) aufgenommen und diese in ihre geplanten Anschläge eingeweiht habe. Reingold äußerte auch das Geheimnis, das bis jetzt über der längst erfolgten Entlassung der Direktoren der sowjetrussischen Staatsbank lag. Der Vizedirektor der Staatsbank, Artus, habe, so sagte Reingold aus, im Jahre 1929 versucht, auf Kamenevs Wunsch und auf sein Betreiben

Mittel für die revolutionäre Tätigkeit der Sinowjew-Gruppe im Ausland anzulegen.

Wie nunmehr feststeht, hat diese Beschuldigung die Entlassung und Verhaftung der Direktoren der Staatsbank vor wenigen Wochen zur Folge gehabt. Schließlich wußte Reingold noch interessante Mitteilungen darüber zu machen, wie die angeblichen Verschwörer nach erzwungenem „Eleg“ die flüchtenden Völkchen in Partei und Staat unter sich verteilen wollten. Reingold sagte weiter aus, daß auch der gegenwärtige stellvertretende Volkskommissar für Schwerindustrie, Wlaskow, und Serebrowitz, der früher im Transportwesen am leitenden Stande stand (beides frühere Trotzkisten) in Beziehungen zur Sinowjew-Gruppe standen und von Sinowjew selbst als „zuverlässige Leute“, an die man sich „ebenfalls bei der Vorbereitung von Terrorakten heranzumachen müsse“, bezeichnet worden seien.

Der Angeklagte Wikel gestand Einzelheiten über einen geplanten Anschlag auf Stalin am 9. Oktober 1932 und im Juli 1934

und machte interessante Mitteilungen über eine angebliche Militärverschwörung trotzkistisch geführter Kreise in der Roten Armee, wo 1934 Zellen für trotzkistische Agitation bestanden hätten.

Der Hauptangeklagte Kamenev kam erneut auf Verbindungen der Sinowjew-Trotzki-Organisation mit Anhängern der früheren Rechtsopposition zu sprechen. Solche Verbindungen hätten bestanden mit dem gegenwärtigen Chefredakteur der „Iswestija“ und früheren einflussreichen Mitglied des Politbüros Bucharin, ferner mit dem ehemaligen Leiter der Sowjetgewerkschaften und bisherigen Leiter der Vereinigten Staatsverlage Tomski sowie mit dem jetzigen Post- und Telegraphenkommissar Rykow, dem früheren Vorsitzenden des Volkskommisariatsrates. Diese Vertreter der früheren Rechtsopposition seien über die terroristischen Absichten der Sinowjew-Gruppe im Jahre 1934 unterrichtet gewesen.

Sie hätten ihre Hoffnungen, wieder zur Macht zu gelangen, auf den Erfolg der beabsichtigten Anschläge gegen Stalin und die übrigen Parteiführer aufgebaut.

Besonders belastend waren die Aussagen Kamenevs gegen den früheren Volkskommissar für Finanzen und stellvertretenden Außenkommissar Sokolnikow. Kamenev gab den „verbrecherischen Charakter“ der Tätigkeit seiner Gruppe nicht zu, sondern betonte, daß ihm und Sinowjew, die unrechtmäßig von der Macht abgedrängt worden seien, jedes Mittel brauchbar erschienen sei, um wieder an die Macht zu kommen.

Der Gesamteindruck der bisherigen Verhandlung geht dahin, daß sich der Umkreis dieses Prozesses bedeutend weiter erstreckt, als zunächst anzunehmen war, und daß die Parteiführer bei dieser Gelegenheit mit allen Resten früherer Oppositionen und allen vermeintlichen Feinden des gegenwärtigen Regimes „aufzukäumen“ gedenken.

Im weiteren Verlauf wurde Sinowjew verhört. Er machte ausführliche Aussagen über die

Vorgeschichte der „gegenrevolutionären Tätigkeit“ seiner Gruppe, wobei er oft mit theatralischer Pose und häufig zum Publikum gewandt sprach. Im wesentlichen bestätigten seine Aussagen die Feststellungen der Anklageschrift. Im Laufe des Sinowjew-Verhörs kam zum erstenmal auch Woiwode Lurje zu Wort, der nach der Anklageschrift Terrorakte auf Veranlassung einer fremden Stelle geplant haben soll. Die Stichhaltigkeit dieser Anklage wurde dadurch nicht gerade bekräftigt, daß sich bei seinen Ausführungen herausstellte, daß Woiwode Lurje mit dem berüchtigten Emil Alexander identisch ist, der früher die Abteilung für Agitation und Propaganda im Zentralausschuß der Kommunistischen Partei in Deutschland leitete!

## Gewalt gegen Gewaltakte.

# Scharfe deutsche Warnung an die spanische Regierungslotte.

### Der Befehlshaber der deutschen Linienfahrtschiffe an den Chef der spanischen Regierungslotte.

Der Befehlshaber der Linienfahrtschiffe, dem die zur Hilfeleistung in spanische Gewässer entsandten deutschen Streitkräfte unterstellt sind, hat an den Chef der spanischen Regierungslotte auf Grund des Vorgehens gegenüber dem deutschen Dampfer „Kamerun“ folgendes Telegramm gerichtet:

„Nachdem eben erst der Rechtsbruch gegenüber Sevilla durch „Almirante Valdez“ beigelegt ist, hat Kreuzer „Libertad“ gestern nachmittag den Dampfer „Kamerun“ außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer auf freier See beschossen, ins Zielwasser gezwungen und durch bewaffnete Soldaten untersucht lassen. Dieses Verhalten gegenüber einem deutschen Dampfer ist ein Verbrechen gegen das Recht freier Schifffahrt in offener See. Ich bin nicht gewillt, solche Gewaltakte zu dulden. Ich habe meine Seekreisläfte angewiesen, jedem unberechtigten Gewaltakt ihrer Schiffe mit Gewalt entgegenzutreten.“

Unter Führung des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, Konteradmiral Voelm auf Kreuzer „Nürnberg“, sind am 20. August aus Kiel und Wilhelmshaven zur Ablösung der bisher in Spanien befindlichen Seekreisläfte ausgesandt: Panzerschiff „Admiral Graf Spee“, die Kreuzer „Nürnberg“ und „Leipzig“, die 4. Torpedobootflottille mit den Torpedobooten „Greif“ und „Falke“ und von der 3. Torpedobootflottille die Torpedoboote „Naauw“ und „Wolf“.

Der völkerrechtswidrige Übergriff der marxistischen spanischen Kriegsschiffe gegenüber dem Dampfer „Kamerun“ hat, wie verlautet, in Londoner amtlichen Kreisen härteste Beachtung gefunden. Man weiß darauf hin, daß die spanischen Noten sich eines flagranten Bruches des herrschenden Völkerrechts schuldig gemacht hätten. Keine Nation würde sich eine derartige Herausforderung ruhig gefallen lassen. Man verweist dabei auf die Anweisung, die den britischen Kriegsschiffen bei den letzten Zwischenfällen in der Straße von Gibraltar gegeben worden sind, im Falle nochmaliger Bombenwürfe durch Flugzeuge mit den Flakgeschützen zu antworten. Ferner habe der Kommandant der Festung Gibraltar die roten Schiffe in Kenntnis gesetzt, daß bei weiteren Verletzungen der britischen Hoheitsgewässer die Festungsgeschütze sprechen würden.

Der französische Außenminister Delbos hat sich, wie aus Paris verlautet, gleich nach Bekanntwerden des Zwischenfalles mit dem französischen Vorkontrollen in Berlin und mit dem spanischen Gesandten in Madrid in Verbindung gesetzt, um die Auffassung der Reichsregierung und der spanischen Volksfrontregierung zu erfahren. Wie es heißt, ist der französische Außenminister entschlossen, den Protest des Reiches gegen den Übergriff der spanischen Kriegsschiffe nach Kräften zu unterstützen. Delbos soll persönlich die feste Absicht haben, alles zu tun, um eine wirkliche Durchführung der französischen Neutralität gegenüber dem spanischen Bürgerkrieg zu sichern.

Interessante Enthüllungen im Sinowjew-Prozess. — Wie die Staatsbank die Opposition unterkühlt.

Der Prozess gegen Sinowjew und Genossen, der seit der dem Militärtribunal in Moskau abrollt und einflussreiche Mitarbeiter Stalins und Lenins beschuldigt, seit 1932 Anschläge gegen die Führer der bolschewistischen

Partei verübt zu haben, bringt seitens Enthüllungen zutage, die ein beachtenswertes Licht auf die Zustände in der Sowjetunion und die Stellung der roten Diktatoren werfen.

Kuffchen erregte die Mitteilung des Angeklagten Reingold, daß die Sinowjew-Gruppe im Jahre 1932 auch Verbindungen zur ehemaligen Rechtsopposition (Bucharin, Tomski, Rykow) aufgenommen und diese in ihre geplanten Anschläge eingeweiht habe. Reingold äußerte auch das Geheimnis, das bis jetzt über der längst erfolgten Entlassung der Direktoren der sowjetrussischen Staatsbank lag. Der Vizedirektor der Staatsbank, Artus, habe, so sagte Reingold aus, im Jahre 1929 versucht, auf Kamenevs Wunsch und auf sein Betreiben

Mittel für die revolutionäre Tätigkeit der Sinowjew-Gruppe im Ausland anzulegen.

Wie nunmehr feststeht, hat diese Beschuldigung die Entlassung und Verhaftung der Direktoren der Staatsbank vor wenigen Wochen zur Folge gehabt. Schließlich wußte Reingold noch interessante Mitteilungen darüber zu machen, wie die angeblichen Verschwörer nach erzwungenem „Eleg“ die flüchtenden Völkchen in Partei und Staat unter sich verteilen wollten. Reingold sagte weiter aus, daß auch der gegenwärtige stellvertretende Volkskommissar für Schwerindustrie, Wlaskow, und Serebrowitz, der früher im Transportwesen am leitenden Stande stand (beides frühere Trotzkisten) in Beziehungen zur Sinowjew-Gruppe standen und von Sinowjew selbst als „zuverlässige Leute“, an die man sich „ebenfalls bei der Vorbereitung von Terrorakten heranzumachen müsse“, bezeichnet worden seien.

Der Angeklagte Wikel gestand Einzelheiten über einen geplanten Anschlag auf Stalin am 9. Oktober 1932 und im Juli 1934

und machte interessante Mitteilungen über eine angebliche Militärverschwörung trotzkistisch geführter Kreise in der Roten Armee, wo 1934 Zellen für trotzkistische Agitation bestanden hätten.

Die deutsche Empörung über die Beschießung und Durchsuchung des spanischen Botschafters ... kommt in der ... Presse voll zur Geltung und findet ...

### 800 Reichsdeutsche auf dem Wege in die Heimat

Mit den deutschen Dampfern „Monte Carmelito“ und „Vaden“ sind wiederum 1750 Flüchtlinge ...

### Scharfe Kämpfe um Trun und San Sebastian

Minenarbeiter aus Asturias als Hauptkampfstärke der Roten. — Seetrieg vor der nordspanischen Küste.

Unweit der französisch-spanischen Grenze bei Trun ist eine schwere Schlacht zwischen den Nationalisten und der Volksfrontarmee im Gange. Die Roten haben die Stadt ...

Neben diesen Kämpfen zu Lande ist jetzt auch ein heftiger Seetrieg um San Sebastian im Gange. Die Kräfte der Nationalisten sind hier überlegen. Der Kreuzer „Amirante Cervera“ beherrscht die Hafeneinfahrt. Das Fort Guadalupe, das sein roter Kommandant kürzlich erst als unbezwinglich bezeichnete, schweigt. Es scheint durch das Bombardement von der See her schwer beschädigt zu sein.

Drei Kriegsschiffe der Volksfrontregierung, die einen erneuten Landungsversuch auf Mallorca machten, sind von den nationalen Verteidigern abgewiesen worden. Eine Abteilung von 300 kommunistischen Milizsoldaten, denen es gelungen war, auf Ufer zu kommen, wurde restlos vernichtet. Ein Regierungskreuzerboot ist von einem nationalen Flugzeug durch Bombenabwurf verfeuert worden. Der Rundfunksender Burgos erklärt, daß nach sicheren Nachrichten die Militärsieger des Flugplatzes Quatro Vientos bei Madrid sich gegen die Volksfront erheben hätten.

### Die Roten waten im Blut

Nach einer von Madrid aufgesetzten Statistik soll sich die Zahl der bisherigen Opfer des spanischen Bürgerkrieges auf 55 000 belaufen. Das Madrid aber nicht gezählt hat, sind die furchtbaren Opfer, die der rote Blutertor täglich fordert. Ihre Zahl ist bestimmt mindestens ebenso groß, wenn nicht weit größer. Reisende, die aus Spanien kommen, erklären, daß

Nordspanien einem großen Friedhof gleicht.

In allen Orten stellen die Trauer tragenden Frauen und Kinder auf. Das Londoner Blatt „Times“ gibt in einer Meldung von der spanisch-französischen Grenze den Bericht eines zuverlässigen Augenzeugen wieder, wonach in Taragona a nationalgefeimte Leute systematisch nach oberflächlicher Prüfung durch einen Revolutionsauschuß hingerichtet werden. Ihre Leichen würden in den Straßengräben geworfen und später mit Kraftwagen abgefahren. Die spanische Presse veröffentlicht eine Liste der in den letzten vier Wochen ums Leben gekommenen nationalistischen Generale. Danach sind zwei durch Unfall getötet worden, drei auf Grund von Gerichtsurteilen hingerichtet worden, sechs im Kampf gefallen oder nach Waffenrede erschossen worden. 18 Generale befinden sich zur Zeit in marxistischer Gefangenschaft, davon allein 12 in Madrid. Vor dem Sondergericht sind zur Zeit 273 Verfahren anhängig. Nach Meldungen der Nationalisten sind in Madrid u. a. auch Miguel Anaya, der bekannte Führer der Konservativen, ferner der Führer der Liberalen Alvarez, der Boyer Basilio, der Fußballspieler Zamora und der berühmte Matador Domingo Ortega handrechtlich erschossen worden.

### Baldige Einnahme Madrids?

Nach einer Meldung aus Gibraltar telegraphierte General Mola an General de Liano, daß er seine Verstärkungen benötige, weil seine Truppen ausreichten, um in weniger als einer Woche Madrid einzunehmen.

Nach Rundfunkmeldungen nationalistscher Sender sollen vier Regierungsflugzeuge abgeschossen worden sein. Alburquerque und Olivenza nahe der portugiesischen Grenze und Eibar zwischen Bilbao und San Sebastian seien besetzt worden.

Aus Madrid wird der Erlaß einer Verfügung gemeldet, derzufolge sämtliche religiösen Ordensgesellschaften in Spanien aufgelöst werden, die sich irgendwie der Begünstigung der Militärgruppe schuldig gemacht hätten. Diese Verordnung dürfte insofern überholt worden sein, als es in Wirklichkeit in dem noch der spanischen Vorkriegsregierung unterstehenden Gebiet schon seit Wochen alle Klöster geschlossen worden sind.

Der Sender von La Coruña teilt mit, daß 3000 Mann zum Angriff auf die Linie Trun—San Sebastian eingesetzt seien. Die Abschnürung von San Sebastian nach Westen sei bereits gelungen.

Die Truppen des Generals Franco hätten den Ort Alibona bei Malaga eingenommen und zahlreiche Artillerie im Ring um Malaga in Stellung gebracht. In Asturias hätten die Minenarbeiter einen Angriff auf Oviedo versucht; die nationalen Truppen hätten die Angreifer mit schweren Verlusten abgewiesen. Die Madrider Nachricht, daß sich Granada ergeben hätte, wird wiederholt demontiert. In Badajoz fanden die nationalen Truppen ein Munitionsdépôt der Kommunisten mit 40 000 Gewehren neuester Konstruktion.

Der Sender von Palma de Mallorca berichtet, daß ein von drei Schiffen der Maritimen verführter Angriff auf den Hafen und die Stadt fehlgeschlagen und die Angreifer

völlig vernichtet worden seien; sie hätten über 1000 Tote gehabt. Die Schiffe hätten die Flucht ergriffen und seien in Richtung Barcelona abgefahren. Aus Valladolid kommt die Meldung, daß es dort den nationalen Truppen gelungen sei, zwei dreimotorige Bombenmaschinen und eine Jagdmaschine zur Landung zu zwingen. Sevilla meldet, daß die Truppentransporte von Marokko nach Südspanien mit sechsmotorigen Flugzeugen täglich regelmäßig durchgeführt würden.

### 43 Menschen von den Roten verbrannt

In seiner üblichen Rundfunkklärung betonte General de Liano am Donnerstagabend zunächst, daß es den Streitkräften der Madrider Vorkriegsregierung bisher noch nicht gelungen sei, auch nur eine einzige Abteilung des vorrückenden Heeres der Nationalisten zurückzuschlagen. Am Donnerstag sei es den nationalistischen Truppen gelungen, die Stadt Guadalupe in der Sierra Morena einzunehmen. Vor dem Einmarsch der Streitkräfte der Militärgruppe hätten die Roten ein Haus in Brand gesteckt, wobei 43 Personen den Feuertod erlitten hätten. Der General kündigte Vergeltungsmaßnahmen an, falls in San Sebastian Geiselmorde stattfinden sollten.

### Paolino handrechtlich erschossen

Nach einer Meldung der Rundfunkstation Pontevedra ist der spanische Borer Paolino Ucedun in Madrid mit mehreren seiner Landsleute handrechtlich erschossen worden. Als Borer hatte Paolino eine außerordentlich erfolgreiche Laufbahn und trat dreimal gegen Mar Schmelina an. Zweimal vor Paolino und im dritten Kampf gelang es ihm, ein Unentschieden zu erzielen.

### Frankreichs „moralische Hilfe“

Die in San Sebastian erscheinende Tageszeitung „Prensa Popular“ vom 20. August bringt in Feitdruck die sehr ausführliche Meldung, daß „der Herr Bot-

schafter von Frankreich in Spanien die Aufmerksamkeit hatte“, den Zivilgouverneur der Provinz zu besuchen und ihm seine Beurteilung des Vorrückens der Schiffe der Nationalisten „Amirante Cervera“ und „España“ zum Ausdruck zu bringen, dessen Opfer die Stadt am Mittwoch geworden sei. Der Botschafter und seine Frau seien von mehreren französischen und englischen Journalisten begleitet gewesen. „Sie verurteilten“, heißt es in der Meldung, „die Tat absolut. Der Herr Botschafter hat 500 Peseten gestiftet für die Sammlung zugunsten der Geschädigten. Der Herr Gouverneur hat dem würdigen Vertreter Frankreichs die tiefe Dankbarkeit aller San Sebastianer zum Ausdruck gebracht sowie die Zuneigung und Sympathie, die unser Volk in dem heroischen Kampf zur Verteidigung seiner Freiheit dem großen französischen Volk gegenüber empfindet.“

Dieser Bericht der San Sebastianer Zeitung ist zwar sehr offenberzig, aber nach den Angaben eines französischen Journalisten, leider nicht vollständig. Denn in der Begleitung des Botschafters Gerbete soll sich nach den Mitteilungen dieses französischen Journalisten, der die Fahrt mitgemacht hat, außer dem Vertreter von Havas, „Paris Soir“, „Matin“ und einem englischen Berichtserstatter auch noch ein Major aus dem französischen Luftfahrtministerium befunden haben. Ob dieser Offizier auch nur gekommen ist, um gegen das Vorgehen der Schiffe der spanischen Nationalisten zu protestieren, ist nicht bekannt. Uebrigens soll der Gouverneur von San Sebastian dem französischen Botschafter seinen Dank für die „moralische Hilfe“ Frankreichs zum Ausdruck gebracht haben.

### Sowjetgenerale bei den französischen Herbstmanövern

Zu der Ankunft einer sowjetrussischen Militärabordnung in Paris berichten die französischen Blätter ergänzend, daß es sich um General Zakir, Mitglied des Obersten Kriegsrates der Sowjetarmee, und Brigadegeneral Natschki handelt, die den französischen Herbstmanövern beiwohnen wollen.

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 21. August 1936.

### Spruch des Tages

Nicht jede Karbe kommt vom Mut, Nicht jeder Titel von Ehre, Nicht jeder Rang von edlem Blut, Nicht jede Perle vom Meere.

### Jubiläen und Gedenktage

- 22. August. 1880 Der Dichter Nikolaus Lenau gestorben. 1886 Der Architekt Emanuel von Seidel geboren. 1929 General Liman von Sanders gestorben.

Sonne und Mond. 22. August: S.-M. 4.53, S.-U. 19.11; M.-M. 10.39, M.-U. 20.21

### Familienfenn

Ein friedliches Heim, in dem Eltern und Kinder glücklich miteinander leben, ist die Grundbedingung für den Familienfenn. Aber wie oft geschieht es, daß Geschwister, sobald sie das gemeinsame Elternheim verlassen haben, jede Bindung miteinander verlieren, sich entfremden oder sich gar feindlich gegenüber stellen. Entferntere Familienangehörige, wie die Geschwister der Eltern, Vettern und Nichten, werden überhaupt nicht mehr mit irgendwelcher Teilnahme berücksichtigt. Man sucht sich vielmehr aus gleichgesinnten Freunden eine Wahlverwandtschaft zusammen, der man scheinbar nähersteht als den Wutsverwandten.

Scheinbar! Wenn die Stunde der Not kommt, wozu sind dann meistens die guten Freunde? Gewiß gibt es Freundschaften, die sich auch in schwerer Zeit bewähren, aber sie sind selten, und mancher Enttäuschte wird sich Hermann Hesses ergreifend schöne Worte ins Gedächtnis rufen:

Roll von Freunden war mir die Welt, Als mein Leben noch licht war, Jetzt, da der Nebel fällt, Ist keiner mehr laßtbar.“

Dann wird gerade der familienlose Mensch seine Einsamkeit bitter empfinden. Jetzt rächt es sich, daß er die Witsbände verachtet und den Familienfenn als lästigen Ballast abgelegt hat. Wenn hingegen ein starker Zusammenhalt in der Familie besteht, so wird es vor allen Angehörigen der Sippe als selbstverständlich betrachtet, daß ebenso in wirtschastlicher wie in geistlicher Not einer für den anderen einsteht, daß für jeden einzelnen ein Halt da ist, eine Zuversicht, eine Heimat und die Gefahr eines gänzlichen Verlorenseins und der Vereinsamung vermieden oder auf ein Mindestmaß eingeschränkt wird. Freilich darf man sich nicht erst dann auf die liebe Familie besinnen, wenn es einem schlecht geht. Denn dann kann man nicht erwarten, sofort aus bereitwilliger Gegenseitigkeit zu stoßen. Sondern auch an die guten Zeiten hat die Familie ihr Anrecht, und es kommt vor allem darauf an, die innere Beziehung zu seinen Angehörigen nicht erkalten zu lassen, selbst wenn die Lebenswege auseinandergehen und räumliche Trennung ein Wiedersehen jahrelang unmöglich macht.

Gerade in der Fremde ist es tröstlich und schön, zu wissen: dort in der Heimat sind die Weinen, deren Arme jederzeit geöffnet sind, wenn du zurückkehrst. Aber ebenso überzeugt müssen die Angehörigen sein, daß auch unsere Arme ihnen offen sind.

### Luft- und Schwimmbad Wilsdruff. Wassermenge 21° C.

Abkühlung der Deutschen Arbeitsfront. Organisationsleiter Sobr eröffnete in Vertretung des Ortsleiters die Tagung. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Brüder in Leben und Grub“ ergriß Hg. Schierwagen vom Rassepolitischen Amt Dresden das Wort zu seinem tiefgründigen Vortrag „Erbschaft“. Seine Ausführungen ließen klar erkennen, wie verhängnisvoll sich das Schicksal des deutschen Volkes für die Zukunft gestalten kann, wenn dem erbkranken Nachwuchs nicht Einhalt geboten wird. Es muß immer wieder festgehalten werden, daß den rassepolitischen Fragen nicht die Bedeutung beigegeben wird, die ihnen zukommt. Es ist eine der größten Aufgaben des Nationalsozialismus, die falsche Einstellung des marxistischen Zeitalters zur Bevölkerungspolitik und deren verheerende Folgen für das deutsche Volk zu be-

seitigen. Mit der Förderung der Minderwertigen stellt man sich bewusst in den Gegenlag zur Natur, die ja nur das Gesunde und Starke lebensfähig erhält. Auch in der Bevölkerungspolitik hat es sich bitter getäuht, wenn die Wesche der Natur mißachtet und dem erbkranken Nachwuchs keine Schranken gesetzt wurden. Die Herrscher der Systemzeit haben die Naturgesetze nicht beachtet. Jahrzehntlang hat die Wirtschaft dem flachen Lande die besten Kräfte entzogen und in die Städte verpflanzt. Würde Berlin von der Zuwanderung abgetrennt, so würde es in dreiundert Jahren von vier Millionen Einwohner auf 100 000 gesunken sein. Auch gegen die Rassenmischung wurde nichts unternommen. Rassenmischung aber untergräbt die Leistung eines ganzen Volkes. Man mache das Volk krank, um es zu einem gefügigen Werkzeug der Juden zu machen. Seit sich ein Volk zu fünfzig Prozent aus erbkranken und zu fünfzig Prozent aus erbkranken Menschen zusammensetzen, so ergibt sich in 100 Jahren ein Verhältnis von 91 Prozent erbkranken und 9 Prozent gesunden Menschen. Hier muß der Nationalsozialismus energisch durchgreifen. Das deutsche Volk muß wieder anders denken lernen wie früher, es muß wieder die Stimme seines eigenen Blutes hören. 1901 hatte Deutschland eine Geburtenzahl von 2 Millionen, 1935 nur 932 000. Dies muß ohne weiteres nachdenklich stimmen. Das räumlich kleine Polen hat die doppelseitige Geburtenziffer. Heute fehlen in Deutschland 8 Millionen Kinder. Die Annahme, daß hiesigen den Arbeitsmarkt belasten würden, ist irrig, denn viele Kinder sind doch Verbraucher. Es gibt noch viele Männer und Frauen, die sich der Verantwortung gegenüber ihrem Volke nicht bewußt sind. Der Führer sagte selbst: „Unser Staat hat das Kind als das kostbarste Gut des Volkes zu erklären.“ Von dreißig Frauen werden jährlich drei Mütter; es ist aber nötig, daß von dreißig Frauen jährlich mindestens zehn Mütter werden, wenn der Bestand des deutschen Volkes gehalten werden soll. Doch neben der Auslese darf auch die Ausmerze nicht vergessen werden. Die Sterilisation ist jedoch nur eine Notmaßnahme, um die alte Welt zu beheben. Wir dürfen viele Angelegenheiten nicht mehr von unserem eigenen, sondern müssen sie vom Standpunkt des gesamten Volkes aus betrachten. Die Bekämpfung der Erbkranken kostet dem Staat ungeheure Summen. Der Staat hat aber auch noch andere Aufgaben zu erledigen. Deshalb muß es die Aufgabe aller Volksgenossen sein, der Bekämpfung des erbkranken Nachwuchses das größte Interesse entgegenzubringen. Die tiefgründigen Ausführungen des Hg. Schierwagen waren ganz dazu angetan, bei allen Hörern das rechte Verständnis zu finden und wurden in ihrer Wirkung noch unterstützt durch Föhrung des Hlimes „Erbschaft“, der das ganze Gauen unerschütterlich erbkranker Menschen dem Bewußtsein vor die Seele stellt.

Schadenfeuer in Grumbach. Western abend nach 1/3 Uhr war im benachbarten Grumbach beim Bauer Alfred Damm auf bisher noch ungeläuterter Weise in der mit Getreide ganz gefüllten Scheune ein Brand ausgebrochen. Außer der Grumbacher Motor- und Handdruckspritze traten die Wilsdruffer Motorspritze und die Spritze von Brandsdorf zur Bekämpfung des hellodernden Feuers und zur Siderung der bedrohten Nachbargebäude in Tätigkeit. Zum Glück herrschte Windstille, sonst wären das Seitengebäude des Bauers Damm und das ganz nahegelegene schulterische Wohnhaus kaum zu halten gewesen, weil der herrschende Wassermangel eine volle Entlastung der Motorspritzen ja gar nicht zuließ. Der niedrige Wasserstand des Saubaches wurde hierbei recht unangenehm empfunden. Die aus Hochwert bestehende Scheune brannte mit allem Inhalt bis auf die Umfassungsmauern nieder. Außer den oben genannten Spritzen waren weiter erschienen die von Tharand, Bergogwalde, Kesselsdorf und Vöhrsdorf; ihr Eingreifen war aber nicht nötig, da weitere Gefahr nicht mehr bestand. Bei Befanntwerden des Brandes sind sofort auch die Männer des Wilsdruffer N.E.K.R. mit acht Fahrzeugen zur Brandstelle gerückt und haben dort mit Amtswaltern von Grumbach und auswärts die notwendigen Abferrungen vorgenommen. Der Zustrom von Menschen zu Fuß, mit Rod und Kraftfahrzeug war infolge des gewaltigen, weithin sichtbaren Feuerleues so stark, daß die Dorfstraße kaum zu passieren war. Auch hier übernahm das N.E.K.R. die Regelung des Straßenverkehrs und schaffte freie Durchfahrt. Wesentliche Unterstützung erhielt die Alarmierung der Wehren durch die Dampfsirenen der Siegeleien Seurich-Wilsdruff und Lug-Grumbach.

**Zweifelhafte Verpätung des Postautobus.** Der gestern Mittag hier 11.15 Uhr von Leipzig eintrafende Postautobus hatte eine nahezu zweifelhafte Verpätung. Verpätung war diese dadurch, daß in der Nähe von Warbach infolge der durch Regen schlüpfrig gewordenen Straße ein großer Vorkriegs-LKW quer über die Straße stand. Hierdurch war der Postautobus an der Weiterfahrt behindert und konnte seine Fahrt erst nach Behebung des Vorkriegswagenunfalles fortsetzen.

**Kraftfahrer, läßt Disziplin, blendet ab!** Als gestern Abend alle Kameraden der Feuerwehren der Nachbargemeinden nach Grumbach zur Hilfeleistung gerufen wurden, da sind sie gefolgt auf Häusern und Motoren und mit der Ortspride, und entgegen kamen ihnen eine große Reihe von Kraftfahrzeugen, deren Fahrer es trotz des starken, ganz abnormalen Verkehrs gar nicht für nötig hielten, abzulassen und die dadurch Gesundheit und Leben ihrer Mitmenschen in arge Gefahr und Bedrängnis brachten. Was ist nicht schon gebeten worden: Kraftfahrer, blendet ab, welches Unglück ist nicht schon durch Nichtabblenden entstanden, aber die Klagen verhallen nicht, sie rufen im Gegenteil nach polizeilichen Bestimmungen, die diese Art unbefahrter Verkehrsmittel mit fühlbaren Strafen treffen. Im übrigen scheinen viele Kraftfahrer und Kraftfahrerin die Verkehrsbestimmungen nicht zu kennen, wonach bei Erscheinen von Feuerwehrfahrzeugen alle anderen Fahrzeuge scharf rechts oder links am Straßenrande zum Halten gebracht werden müssen.

**Pflichtversammlung der Wirtschaftsgruppe Ambulantes Gewerbe, Ortsgruppe Meißner im Südpunkt Wilsdruff im Gasthaus „Alte Post“.** Der Ortsgruppenwart Pg. Maus-Meißner eröffnete am Dienstag 20.10.1934 die Versammlung. Er begrüßte die Mitglieder sowie die Propagandaleiter der NSDAP, Wilsdruff. Auf die Verlesung der Mitglieder bei unentschuldigtem Fehlen in der Versammlung wurde hingewiesen. Der 1. Punkt behandelte die neue Dienstausweisung der Ortsgruppe und Stützpunkte, welche von der Leitung der Wirtschaftsgruppe Ambulantes Gewerbe, Berlin herausgegeben worden ist. Die Dienstausweisung gibt dem Ortsgruppenwart, Kassierwart und Stützpunktwart Anleitung über Rechte und Pflichten der Mitglieder. Sie besagt weiter, daß alle Amtsworte ihre Arbeit grundsätzlich ehrenamtlich zu verrichten haben. Weiter berichtet die Anweisung von den festgesetzten Beiträgen, daß diese eine Pringschuld sind und fälligst bis zum 1. Juni im Voraus zu entrichten sind. Bei verspäteter Zahlung nach dem 10. eines fälligen Monats werden 10% Einlassgebühren gefordert, dieselben seien von jedem zu zahlen, andernfalls keine Marken ausgedrückt würden. Beim nächsten Punkt wurde die Einteilung der Ortsgruppe in Ortsgruppen und Sparten besprochen. In der nächsten Versammlung sollen die damit Beauftragten bekannt gegeben werden. Weiter wurde auf den Marktschein hingewiesen, welchen alle diejenigen erhalten sollen, welche Wochen-, Halbmärkte und Markthallen besuchen. Der Marktscheinhaber würde genau so geprüft, wie der Wandergewerbetreibende. Wer sich was hat zu schulden kommen lassen, das heißt: nicht kreditwürdig ist; dazu gehören auch die Beitragszahlungen an die Wirtschaftsgruppe; oder wer charakterlich nicht einwandfrei ist, könnte diesen Marktschein nicht erhalten. Nur auf diese Weise sei es möglich, das ambulante Gewerbe von diesen Elementen zu befreien, welche nicht hinein gehören. Auch die Prüfung der Bedürfnisfrage nach § 42b, der NSD, gebe der Ortsgruppe eine Handhabe, solche, welche nicht zuverlässig erscheinen, aus dem Gewerbe auszuschließen. Die Versammlungen der Nachgruppe III, welche in Zukunft in Meißner von der Kreisbauernschaft für die Verteiler (Reichslandbauernschaft) festgelegt werden, müssen von allen besucht werden. Beim nächsten Rundschreiben wurde der Ausschussbericht, welchen die Leitung der Wirtschaftsgruppe Ambulantes Gewerbe mit der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft für Wagen der Schaulokale usw. erneut abgeschlossen hat, bekanntgegeben. Auf dem Vertragsabschluss zwischen dem deutschen Schützenverband im Reichsbund für Leibesübungen, Reichssportführer von Tschammer und Osten und der Wirtschaftsgruppe Ambulantes Gewerbe, wurde besonders aufmerksam gemacht. Die Vertragsabschlüsse erachten es als nationalsozialistische Pflicht, die deutschen Volls- und Schützenvereine in ihrer Zahl und ihrer Gestalt, nicht nur zu erhalten, sondern in Zukunft noch stärker zu fördern. — Die Dienstausweisung der Wirtschaftsgruppe Ambulantes Gewerbe über Volksspiele findet auch hierbei Anwendung. Im besonderen wird festgestellt, daß Verbände, Gastwirte usw., welche Volksspiele veranstalten und zu diesen Volksspielen Befähigungsnachweise des Ambulanten Gewerbes hinzuziehen, den Richtlinien des Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministeriums unterliegen. Wesentlich ist weiter, daß festgelegte Schützenfeste in wirtschaftlicher Beziehung dadurch nicht beeinträchtigt werden, daß kurz vorher oder gar zu gleicher Zeit andere erstmalige Volksspielerveranstaltungen durch Dritte oder Zirkusveranstaltungen stattfinden. Es wurde denn noch auf die am Mittwoch, den 23. August 1934, nachmittags 15 Uhr im Gewerbehaus, Dresden, Ost-Allee stattfindende große Tagung für alle Verteilerfachschaften hingewiesen. Bei Punkt Verteilung wurden reichlich gestellte Anfragen der Mitglieder beantwortet.

**Sonderzüge zur Rundfunkausstellung Berlin am 20. 8., 2. 9. und 6. 9. 1934.** In den vorgenannten Tagen verkehren Sonderzüge nach Berlin ab Dresden. Der Teilnehmerpreis einschließlich Eintritt zur Rundfunkausstellung beträgt RM. 4.80 und ist sofort bei Anmeldung zu zahlen. Da mit einer starken Beteiligung zu rechnen ist, ist eine sofortige Anmeldung bestimmt von Vorteil. Die genauen Fahrzeiten stehen noch nicht fest. Diese werden noch bekanntgegeben. Anmeldung sofort bei Foto-Büro.

**Schadenersatz-Anspruch bei Nichterfüllung des Dienstvertrages.** Der Angestellte, der eine feste Stellung aufgegeben hat, und einen neuen Vertrag mit höherem Gehalt bei einem anderen abgeschlossen hat, weil dieser ihm Schulden in dem Ortum versetzte, es handele sich bei diesem neuen Vertrag um eine Lebensstellung, kann von diesem Schadenersatz fordern, wenn er ihm kündigt. Das Arbeitsgericht entschied, daß sich der Angestellte den Gehaltsunterschied dabei nicht anzurechnen braucht, wenn er dem hohen Wert der Leistungen entspreche, und es wohl zu einer Verbesserung der Lebensführung, nicht aber zu Ersparnissen gereicht hat.

## Keine Ausbeutung Darlehnsuchender mehr.

Das Polizeipräsidium Chemnitz teilt mit: Der Reichskommissar für das Kreditwesen hat Bestimmungen erlassen, die für die gewerbsmäßige Vermittlung und Gewährung von Darlehen bindend sind. Nach diesen Bestimmungen dürfen bei Vermittlung eines Darlehens keine Vorleistungen mehr erhoben werden. Wenn es nicht zur Gewährung eines Darlehens kommt, dürfen dem Darlehensuchenden überhaupt keine Kosten oder Auslagen berechnet werden. Wird ein Darlehen gewährt, dann hat der Geldgeber, nicht der Kreditnehmer, die Gebühren des Vermittlers zu tragen. Die Kosten und Zinsen, die der Kreditnehmer für die Gewährung eines Darlehens zu zahlen hat, sind nunmehr auch genau festgelegt. Sie betragen: ein stoffelndig zu berechnender Normalsollzinsfuß von ein Prozent über Reichsbankdiskont, 4 Prozent Kreditprovision für jeden „verfallenen Monat, Anfahrprovision von 1 Prozent für jeden Monat und eine Pauschalgebühr zur Abgeltung der Vorausgaben in Höhe von 2 Prozent der Darlehenssumme, höchstens jedoch 6 Mark. Bei einem Darlehen von z. B. 100 Mark auf ein Jahr entfallen nunmehr an Kosten und Zinsen etwa 25 Mark. Diese dürfen nicht schon, wie das bisher üblich war, bei Auszahlung des Darlehens abgezogen werden, sondern sind dem Darlehensbetrag zuzuschlagen und mit den regelmäßigen Tilgungsraten abzutragen.

Mit diesen Bestimmungen hat die Regierung dafür gesorgt, daß eine Ausbeutung Darlehensuchender, wie sie von verschiedenen Darlehensvermittlern und sogenannten Finanzierungsanstalten leider immer wieder betrieben werden, verhindert werden kann. Es wird hierbei aber auch darauf hingewiesen, daß sich des verdächtigen Betrages schuldig macht, wer durch falsche Angaben über seine wirtschaftlichen Verhältnisse ein Darlehen zu erlangen sucht.

**Sachsens Schüler fertigen Abentafeln an.** In einer Anordnung des Volkshilfungsministeriums von Sachsen werden die Lehrer der sächsischen Schulen angewiesen, die Schulkinder zur Aufstellung einer Abentafel anzuleiten. Entsprechend dieser Anordnung wird im Schuljahr 1934/35 in den Volks-, Berufs- und Mittelschulen mit der Errichtung von Abentafeln begonnen. Diese Errichtung des sächsischen Ministeriums muß gerade vom nationalsozialistischen Standpunkt aus begrüßt werden, weil die Beschäftigung mit den vergangenen Geschlechterreihen die Jugend zu Fragen hinführt, deren Klärung für das Volksganze bedeutsam ist.

**Reutlichen.** Von Glück im Unglück kann Bauer Schubert von hier sagen. Seine beiden durchgehenden Pferde waren am Dorfseingang des beladenen Erntewagens in den Straßenrand, wobei das eine der Tiere unter den Wagen zu liegen kam. In der gefährlichen Lage mußte es verbleiben, bis die Warden auf einem Erntewagen umgeladen waren. Wunderbarerweise erlitt das Tier keinerlei Schaden dabei, so daß es das Erntefieber dem entlaufenden Kollegen nach auf den Hof jeben konnte.

**Grund, Dresdner Besuch.** Dresdner unternehmen am Mittwoch eine Fahrt ins Blaue. Drei Wagen brachten die Ausflügler durch den Plauenischen Grund, Thorsand, zum Weiserthal, Ringenberg, Grillenberg nach Grund. Im Golfhof wurden die Fremden vom Wirt der Deutschen Arbeitsfront Rosenbergr begrüßt. Bei schreibiger Musik ließen sich alle Kaffee und Kuchen göttlich machen. Hierauf behielten die Gäste das neugegründete Umkleelager des VDA. Nach eingehenden Erklärungen über Zweck und Zweck der Errichtung und den Zweck des Landeshauses durch Ortsbauernführer Diercke fand eine Besichtigung des Hauses statt. Im Gasthof folgten frohe Stunden. Voll befriedigt von der schönen Fahrt und mit allem Wohlwollen und Erleben verließen die Dresdner Grund und traten 19 Uhr die Heimfahrt über Herzogswalde-Kesselsdorf an.

**Mittig-Roßhagen.** Die Vorarbeiten und Vorbereitungen für das am 20. August stattfindende Schulfest sind nun so weit gediehen, daß die Einmündigkeit und Schulung mit einem sehr schönen Verlauf der Festlichkeit rechnen kann. Die Musik zum Umgang stellt die Wilsdruffer Musikschule.

## Sachsen und Nachbarschaft.

**Dresden.** Jsolde Kröllian kehrte heim. Nachdem Olympiasieger Schäfer bei seiner Rückkehr begeistert gefeiert worden war, wurde auch Jsolde Kröllian, die in der Reichswehr deutschen Frauennormenmannschaft stand und die Goldmedaille erringen half, ein herzlich Empfang bereitet. Bezirksoberbürgermeister Gölter sprach Jsolde Kröllian die Glückwünsche und Anerkennung im Auftrag des kommissarischen Leiters des Sächsischen Volkshilfungsministeriums und des Staatsrates für Erziehung aus.

**Dresden.** Ausländische Deutschlehrer zu Besuch. 21 ausländische Deutschlehrer und Deutschlehrerinnen trafen im Anschluss an einen Fortbildungsausschuss in der deutschen Sprache in München hier ein und besuchten die Schenswürdigkeiten der Stadt. Bei der Verabschiedung des Stammbaus des NSDAP begrüßte im Namen des Reichsstatthalters der kommissarische Leiter des Sächsischen Volkshilfungsministeriums, Göbber, die ausländischen Deutschlehrer. Dieses Stammbaus bedeute einen Beweis deutscher Kameradschaft, hier zeige sich deutlich, daß jeder Standesunterschied und jeder Standesunterschied verschwinden seien. Der Redner bat die Gäste, sich nicht von Emigrantenlägen beeinflussen zu lassen, sondern in ihrer Heimat Deutschland so zu schildern, wie sie es gesehen haben.

**Dresden.** Schulheimschiff „Hans Schemm“ auf Fahrt. Mit heiligen Volksschülern verließ das Schulheimschiff des NSDAP „Hans Schemm“ Dresden mit dem Ziel Magdeburg, wo es am 27. August eintrifft.

**Ostsch.** Wieder ein Erntewagen verbrannt. In Königshain geriet ein Erntewagen in Brand. In wenigen Minuten war das ausladende Getreide vom Feuer vernichtet. Die Pferde konnten noch rechtzeitig ausgespannt werden. Leichtsinnigerweise war beim Aufladen des Getreides geraucht worden.

**Siegmars-Söhne.** Todesopfer des Straßenverkehrs. Beim Einbiegen in die Hofstraße stieß der 66 Jahre alte Kraftfahrer Esche aus Chemnitz mit einer Straßenbahn zusammen. Der Verunglückte starb im Krankenhaus.

## England erkennt die Berechtigung des deutschen Protestes in Madrid an.

DNB, London, 21. August. Der scharfe deutsche Protest in Madrid wegen des „Kamerun“-Zwischenfalls wird von amtlichen englischen Kreisen als durchaus berechtigt anerkannt. In London wird dabei betont, daß die Berechtigung des Einspruches der maritimen Behörden auf eine Blockade gewisser Küstenbezirke, die sich in den Händen der Militärgruppe befinden, bisher nicht erwiesen sei, um so weniger, als die Parteien des spanischen Bürgerkrieges auch von der Madrider Regierung bisher nicht offiziell als Kriegsführende anerkannt sind.

„Daily Express“ schreibt in einem Leitartikel, Dittler habe der Madrider Regierung erklärt: „Hände weg von den deutschen Schiffen“. Wenn die spanischen Maritimen oder auch die spanischen Nationalisten britische Schiffe auf hoher See aufhalten und durchsuchen würden, dann müsse von der britischen Regierung erwartet werden, daß sie nicht mehr und nicht weniger tue, als der Führer getan habe, nämlich zu erklären: „Hände weg von unseren Schiffen“.

Das Reichsmarine-Blatt „Deutscher Reich“ schreibt, der „Kamerun“-Zwischenfall habe endgültig bewiesen, was schon lange offensichtlich sei, daß nämlich die selbstsame Mischung von Roten, Sozialisten und Anarchisten in Madrid die Fäden der Regierung gänzlich mehr wirklich in der Hand habe.

## Moskaus Wählerarbeit in Frankreich.

Paris. Auf einer Massenversammlung der kommunistischen Partei sprach der Generalsekretär der Partei Thorez. Er erklärte: „Die Propaganda der kommunistischen Partei muß ein Ende nehmen und die kommunistischen Führer in Gefängnisse gesperrt werden.“ Er gab also genau die Parole aus, die in Spanien bei der Ermordung Sotelos befolgt wurde.

## Kirchennachrichten

für den 11. Sonntag nach Trinitatis.  
Wilsdruff, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst (Kollekte für Volksmission); vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst.  
Grumbach, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die Volksmission. Nachm. 2 Uhr Großmuttergottesdienst.  
Kesselsdorf, Vorm. 9 Uhr Predigt und heiliges Abendmahl (Pastorale Kubner). Nachm. 2 Uhr Tausen, Dienstag: Nachm. 5 Uhr Bibelstunde (Pf. Heber).  
Anfersdorf, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
Weistopp, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.  
Cota, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
Röhrsdorf, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; anshl. Kindergottesdienst.  
Taubenheim, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
Limbach, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
Blantenstein, Vorm. 8 Uhr Segnungsgottesdienst.  
Tonneberg, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. i. R. Mühl).  
Burgardswalde, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.  
Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.  
Herzogswalde, Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.  
Rohorn, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
Dittmannsdorf, Vorm. 10 Uhr Predigt. Kollekte. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.  
Reutlichen, Vorm. 8 Uhr Predigt. Kollekte.  
Deutschensdorf, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Kollekte für die Volksmission).  
Reichshausen, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; 11.12 Uhr Kindergottesdienst. Kollekte für die Volksmission.

## Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorherlage für den 22. August; Feltet bis wolkig, etwas wärmer, schwachwindig.

**Waldheim.** Der rabiate Liebhaber. Der flüchtige tschechische Staatsangehörige Wlch Stala, der in Mittweida seine frühere Geliebte schwer mißhandelt, konnte in einem Gasthaus in Plethenheim verhaftet werden. Im Dunkel der Lustschubildung glaubte sich Stala sicher und kehrte in das Dorf zurück. Bei einer Verhaftung von Mitgliedern des NSDAP wurde Stala erkannt.

**Chemnitz.** Fußballmannschaft der Sächsischen Marine-EM spielt in Wilhelmshaven. Wie wir hören, wird im Herbst die Fußballmannschaft der Sächsischen Marine-EM gegen die Mannschaft der Marineinfanterie der Nordsee in Wilhelmshaven spielen. Der Kommandant der Marineinfanterie der Nordsee hat die Sächsische Marine-EM hierzu eingeladen; unsere Marine-EM-Männer werden dieser Einladung gern Folge leisten.

**Annaberg.** Beim Kurvenschneiden verunglückt. In Tannenberg fuhr in einer Kurve ein Kraftfahrer aus Böhmen gegen einen Baum. Durch den Anprall wurde er vom Rad geschleudert und erlitt einen schweren Schädelbruch sowie Knochenbrüche; sein Begleiter, ein Annabergger Einwohner, trug gleichfalls Kopfverletzungen davon. Die beiden Verunglückten wurden ins Bezirkskrankenhaus gebracht. Die Ursache des Unfalls dürfte auf zu hohe Geschwindigkeit und Schneiden der Kurve zurückzuführen sein. — In den Kurven scharf rechts fahren und nicht überholen!

**Waldheim.** Von Bergameraden geborgen. Beim Aufstieg zum Wagnmann war vor einer Woche an der Ostwand der 24jährige Walter Baumann von hier tödlich abgestürzt. Seine Leiche konnte lange Zeit nicht gefunden werden. Jetzt bejegnete die Trachtengruppe des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins, Ortsgruppe Klingenthal, bei einem Aufstieg auf den Wagnmann einer Suchkolonne, die die Leiche geborgen hatte. Die vorläufigen Versteigerer begleiteten ihren toten Landsmann ins Tal und nahmen dort von ihm Abschied.

**Falkenstein i. B.** Zur Großen Armee. Einer der letzten Kämpfer des Krieges von 1870, der Veteran Karl Reinhardt Wolf von hier, starb im Alter von 87 Jahren.



Tagespruch

Wir beweist meine Erfahrung, daß die Erziehung viel über den Menschen vermag, daß man ihn bessern, ihn ausmantern kann; und täglich finde ich mehr, daß die Strafen und Belohnungen gleichsam die Schutzmauern der bürgerlichen Gesellschaft sind.

Friedrich der Große.

Bemerkungen zum Tage

Wir dulden keine Rechtsverkümmung!

Der deutsche Protest, der an Deutschland nichts zu wünschen läßt, beruht auf international anerkanntem Recht, das von den spanischen Regierungsschiffen, sofern man bei der Anarchie überhaupt noch von einer Regierung reden kann, offensichtlich verletzt worden ist. Das internationale Seerecht steht außerhalb einer Dreimeilenzone jedes Schiff einer neutralen Macht als unverteidigt an. Der deutsche Dampfer „Amerun“ befand sich etwa sieben Meilen von der spanischen Küste entfernt, als die maritimen Schiffe ihn durch Schüsse anhielten, durchsuchten und zur Kursänderung zwangen.

Wenn englische Blätter das Verhalten der spanischen Kriegsschiffe damit zu entschuldigen versuchen, daß die spanische Regierung in Kriegszeiten berechtigt sei, außerhalb der Dreimeilenzone neutrale Handelsschiffe anzuhalten, so setzt diese Ansicht voraus, daß ein regelrechter Kriegszustand in Spanien besteht, und der würde wieder die Anerkennung der Militärgruppe als Regierung durch England bedingen. Uns will aber doch scheinen, daß z. B. das von Frankreich vorgeschlagene Waffenabsehverbot von der völkerrechtlichen Annahme ausgeht, daß in Spanien ein Bürgerkrieg besteht. Auch in den Verhandlungen über einen Neutralitätsvertrag wird immer von einer Nichtteilnahme in die inneren Verhältnisse Spaniens gesprochen. Auch einer etwaigen Verhängung, daß der Dampfer „Amerun“ Kriegsmaterial an Bord hatte, sei gleich begegnet, daß selbst das spanische Kommando festgestellt hat, daß die Schiffspapiere in Ordnung waren.

Das Anhalten und Durchsuchen des deutschen Handelsschiffes ist ein Verstoß gegen die baltischen Freieure, die offenbar der Ansicht sind, daß sie sich mit Moskaus Nüchternheit über internationale Rechtsbestimmungen hinwegsetzen können. Und als bolschewistische Freibeuter kann man diese Piraten nur ansehen, nachdem sie sich nach Ermordung der Offiziere der spanischen Schiffe bemächtigt haben.

Die deutsche Regierung hält sich streng an die völkerrechtlichen Bestimmungen und wird deutsche Schiffe und deutsches Eigentum gegen Rechtsbrüche zu schützen wissen. Sie verweigert sich ebenso entschieden gegen irgendwelche Unterstellungen und Spitzindigkeiten, die gewisse vorkommensmäßig Kreise zur Entschuldigung des spanischen Übergriffes etwa ausüben möchten.

Das Moskauer Kräftefeld

Mit dem üblichen Getöse und in aller Breite gießen die Sowjets den Prozeß gegen Einowjew auf. Der übliche Schauprozeß rollt vor der Öffentlichkeit ab, wie wir ihn von früher zur Gewöhnung kennen. Und wir wissen auch, daß derartige Prozesse einen Zweck verfolgen, immer den gleichen Zweck, nämlich abzulenken oder den roten Diktatoren als Entlastung zu dienen.

Trotz aller Heilame ist nicht alles so im roten Paradies, wie es die Moskauer Machthaber der Welt vorkaufeln lassen. Und wenn es schlecht steht, dann ist immer die „geheimen Opposition“ daran schuld, die das Werk der Stalin und Genossen angeblich sabotiert. Dann jert man irgendwelche Männer vor Gericht und beschuldigt sie und zeigt der Masse: Seht, das sind die Feinde, die unsere besten Absichten zu durchkreuzen suchen.

Das erste Museum der Auslandsdeutschen.

In Stuttgart entstand das „Ehrenmal der deutschen Leistung im Auslande“.

In Stuttgart wird am 27. August im Rahmen der Jahrestagung des Deutschen Auslandsinstituts das „Ehrenmal der deutschen Leistung im Auslande“ feierlich eingeweiht und der Öffentlichkeit übergeben. Dr. Hermann Müdiger, der Presse- und Schulungsleiter des Deutschen Auslandsinstituts, schreibt dazu: Deutschland ist reich an verschiedenartigen Museen. Aber es gab und gibt bisher kein Museum, das die deutsche Leistung im Ausland zeigt. Diese Lücke will das „Ehrenmal der deutschen Leistung im Auslande“ als erstes Museum des Auslandsdeutschentums im Reich schließen. Es nennt sich Ehrenmal und nicht Museum, weil es nicht wie die anderen Museen in der Hauptfache Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen, Einzelleistungen der Technik oder Genstände der Volkshunst und Volkskunde usw. zur Darstellung bringen, sondern eine Gesamtschau deutscher Auslandsleistung sein will. Es ist daher weder Museum im alten Sinn noch eine Ausstellung, sondern Ehrenmal, das heißt Denkmal des unbekannteren Bauern, des Kaufmanns, des Technikers, des Geistesarbeiters, des Volkstumkämpfers, kurz aller, auf deren Wirken die auslandsdeutsche Leistung beruht, zugleich aber ist es gesamtdeutsche Erziehungstätte und Lehrhaus.

In Stuttgart, der Hauptstadt des Schwabenlandes, erhebt das Ehrenmal, welches das deutsche Reichsvolk den 30 Millionen Menschen seiner Sprache und seines Blutes draußen in der Welt errichtet, weil diese Stadt ebenso wie schwäbisches Land und Volk durch Erdbeben des Mutes, durch kolonialistische Taten, durch Erfindungen und industrielle Erzeugnisse mit allen Teufen des Erdenrunds ver-

knüpft ist. Im Wilsdruffpalast, dem Wohnsitz des letzten württembergischen Königs, ist jetzt das Ehrenmal errichtet als Krönung einer zwanzigjährigen planmäßigen Arbeit am Auslandsdeutschentum.

Dank an den Schirmherrn der Olympischen Spiele

Ein Schreiben des Grafen Baillet-Latour an den Führer.

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, hat an den Führer und Reichkanzler das nachfolgende Schreiben gerichtet:

„Herr Reichkanzler! Ich möchte Ihrer Erzellenz danken für die Unterstützung, die Sie der XI. Olympiade gegeben haben, deren großer Erfolg nur durch das tiefe Verständnis Ihrer Erzellenz für den olympischen Gedanken möglich war. Mögen die Spiele dazu beitragen, die Zufriedenheit des deutschen Volkes, die ich ihm von ganzem Herzen wünsche, zu wahren und die für die Rettung unserer gefährdeten Zivilisation so notwendige Annäherung zwischen den Völkern zu fördern. Bevor ich Berlin verläßt, möchte ich Ihre Erzellenz versichern, daß Sie immer auf mich rechnen können, wenn die olympische Idee zu ihrem bescheidenen Teil in der Zukunft wiederum zum Wohle der Menschheit eingesetzt werden soll. Ich bitte Ihre Erzellenz, die Versicherung meiner ehrerbietigsten und dankbarsten Gefühle entgegenzunehmen. Baillet-Latour.“

Das ist die Methode Moskaus, die wir nun schon kennen und durchschauen. Wenige wird es geben, denen die Weltzerstörer noch damit Sand in die Augen streuen können. Das Sowjetische Regime lagert sich in diesen Schauprozessen nur selbst an und beweist, daß etwas faul ist im Staate.

Wir wissen aus zuverlässigen Quellen, daß die Opposition gegen Stalin bereits große Ausmaße angenommen hat und daß namentlich in der Jugend sich erhebliche Widerstände gegen die rote Schreckensherrschaft bemerkbar machen. Widerstände, die übrigens auch auf die rote Armee übergegriffen haben und denen selbst die rote Tscheke trotz eifrigster Arbeit nicht bezugkommen weiß. Die Diktatoren in Moskau dürften sich darüber kaum im unklaren sein, daß Gewalt Herrschaft stets sehr bald Gegnerschaft findet. Und daß die Sowjetregierung nicht vom russischen Volke, sondern vielmehr von einer jüdischen Clique getragen wird, das bedarf ja keines besonderen Hinweises.

Keine Beschäftigung ohne Arbeitsbuch!

Durch die Einrichtung des Arbeitsbuches soll den verantwortlichen Stellen der Arbeitsverwaltung eine ständige und zuverlässige Unterrichtung über die Berufsausbildung, die berufliche Entwicklung und die Betriebszugehörigkeit aller Arbeiter und Angestellten ermöglicht werden, um, wie das Gesetz sagt, die zweckentsprechende Verteilung der Arbeitskräfte in der deutschen Wirtschaft zu gewährleisten. Unter diesem Sammelbegriff verbirgt sich eine Fülle von Aufgaben; genannt seien hier: die richtige Lenkung der Berufsausbildung, Eindämmung des Jhdraugs zu überfüllten Berufen, die Zuweisung des „richtigen Mannes an den richtigen Platz“ im Sinne einer Leistungssteigerung der Wirtschaft, die Bekämpfung des Facharbeitermangels und der Landflucht, Verhinderung von Schwarzarbeit und unberechtigtem Doppelverdienst. — Um über jeden Arbeitsbuchinhaber unterrichtet zu sein, führen die Arbeitsämter Arbeitsbuchkarten, die ständig auf dem laufenden gehalten werden müssen. Unternehmern, Betriebsführern, Handwerksmeistern, Landwirten, Haushaltungsvorständen, kurz allen, die Arbeiter oder Angestellte beschäftigen, ist deshalb die Pflicht auferlegt, auf vorbeschriebenen Vor-

bruden (die von den Arbeitsämtern kostenlos und vom Papierhandel käuflich abgegeben werden) Anzeigen über Einstellung, Entlassung, Veränderung der Wohnung und wesentliche Veränderung der Beschäftigungsart ihrer Arbeiter und Angestellten den Arbeitsämtern zu erstatten. Die Einstellungsanzeige entfällt, wenn eine Arbeitskraft durch das Arbeitsamt zugewiesen und die Zuweisungsorte des Arbeitsamts diesem ausgefüllt zurückgeliefert wird. Auf die Anzeigepflicht sei hiermit besonders eindringlich hin-



Der reichste Mann der Welt in Berlin. Der Maharadscha von Mysore, der als der reichste Mann der Welt bezeichnet wird, befindet sich zu einem Besuch in Berlin. — Das Bild zeigt den Maharadscha (mit Turban) nach seiner Ankunft auf dem Berliner Flughafen. (Scherl.)

Die Seefrau

Roman von J. Schneider-Foerßl

VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU (19. Fortsetzung.)

„Aha!“ lachte Monsen, „du hast etwas Bestimmtes erwartet! Und es ist nicht gekommen. — Frauen sind immer unpraktisch! Auch im Briefschreiben. — Oder nicht?“ drang er weiter in den Freund.

Dieser nahm eine Zeitung auf und warf sie wieder beiseite. „Auf Capri wollten wir uns treffen.“

„Sie war natürlich nicht da.“

„Nein.“

„Wo ist sie jetzt?“

Monsen bereute die Frage, denn Fossil lief förmlich Sturm durch das Zimmer, streifte in der Hast das Tischchen herab und verschüttete den Inhalt der Nischenschale auf den Teppich.

„Du weißt es nicht?“ wagte Monsen weiterzufragen.

„Nein.“

„Reißt sie Ruth Spielhagen?“

Fossil schüttelte den Kopf. Seine Hände flogen. Das Kinn vorgestreckt, fixierte er Monsen durchdringend.

„Woher weißt du?“

„Ach, Harald Monsen nahm eine Zigarette und steckte sie langsam in Brand.“

„Bekomme ich keine Antwort!“ schrie Fossil durch den blauen Rauch herüber.

„Du hast mir's selbst einmal gesagt,“ entgegnete Monsen ruhig. „Da habe ich mir den Namen einfach gemerkt.“

„Ist das alles?“

„Alles, ja,“ log er und paffte säuwere Rauchwolken von sich. Als der Ober die Speisen brachte, sagte Monsen gleichmütig: „Ich esse in der Halle. Wenn ich fertig bin, komme ich wieder.“

Es mutete komisch an, wie Harald Monsen, ein Dutzend Zeitungen vor, hinter und neben sich, seine Suppe hinunterließ. Wo stand es mir? überlegte er dabei. Wo? Tenfel auch, daß er sich die Nummer nicht gemerkt hatte! Ein Blatt nach dem andern flatterte zu Boden. Der Page schloß die Gewandt zwischen den Stühlen hindurch und hob sie wieder auf.

War es gestern gewesen? Oder vorgestern? Oder schon Ende vergangener Woche, daß er die Notiz gelesen hatte. — Ruth Spielhagen — aber wie hieß der andere? Dieser andere, dessen Name ihm gänzlich entfallen war?

Monsen wollte schon zu suchen ansetzen, als er zufällig auf die Anzeige stieß:

Dr. med. Markus Hofmann  
Ruth Hofmann  
geb. Frein von Spielhagen  
Vermählte.

Vermählt! Da hatte man's also schwarz auf weiß. „Armer Fossil!“ murmelte er. Da wartete er freilich vergebens. Wenn eine Frau liebte, scherte sie sich den Teufel um den anderen, mit dem sie zuvor geändelt hatte. Aber dem Freund das jetzt wissen lassen, war zu gefährlich. Ihm Fossil war, obwohl er sich nach außen hin kühl gab, doch ein sehr tief veranlagter empfindsamer Charakter.

Er sah nach der Nummer des Blattes: 15. September. Fossil pflegte immer nur das Neueste in der Blätterwelt durchzugehen. Man konnte ein bißchen Vorlesestücke und ihm die Notiz nicht unter die Augen kommen lassen.

Als Monsen eine Viertelstunde später wieder bei dem Freunde eintrat, lag dieser rauchend auf dem Divan und hatte ausgerechnet die gefährliche Septembernummer in der Hand. „Das ist ja lauter altes Zeug,“ sagte Monsen. „Längst überholt! Wir haben ja heute schon den achtzehnten.“

Verärgert warf Fossil die Zeitung zu Boden. Er hatte gar nicht auf das Datum geachtet. Ebenso ent-

ging es ihm, wie rasch Monsen sich bückte, das Blatt zusammenfaltete und auf das Tischchen neben der Tür legte. Von dort ließ er es dann unauffällig in seine Tasche verschwinden. Einmal würde ihm ja von dieser Heirat erfahren müssen. Aber jetzt nicht. Nicht heute, auch nicht morgen. Die Erinnerung an Ruth Spielhagen war noch zu frisch. Doch würde sie, wenn die Dame beharrlich schwieg, ja doch abzuflauen beginnen. Da was es dann nicht mehr so schwer.

„Bist du nun mit der Untersuchung des Radwais fertig?“ fragte Monsen, um sein Schweigen nicht allzu deutlich fühlbar zu machen.

„Nicht ganz.“

„Wie lange hast du noch zu arbeiten?“

„Bis Wochen vielleicht. Möglich auch etwas mehr.“

„Würdest du mir einen Gefallen tun?“

„Du brauchst nur zu sagen, was es sein soll.“

„Reise für mich nach Capri.“

Monsen erschrak. Verdammt und elf! Da hatte es nun die Folgen seines Schweigens.

Fossil deutete sein Jögern falsch. „Es ist reichlich viel verlangt, nicht?“

„Eigentlich schon.“ Er machte eine abwehrende Gebärde, als ihm den Mund verzog. „Ich bin einige Male an Capri vorübergefahren und habe den Eindruck, daß es ein Nest ist.“

„Und du ein Banane,“ verfezte der andere empört.

„Wahlich. Ich habe da kürzlich in einer Ausstellung ein Bild gesehen von einem ganz unbekanntem, modernen Maler, das ich ganz entschieden Rubens und van Dyck vorziehe. Aber das gehört nicht hierher. Also, ich fahre nach Capri und läute an dem bewussten Hause. Und wenn mir's geht wie dir?“

„Wieso?“ war Fossil's ärgerliche Frage.

„Ich meine, wenn mir niemand aufmacht?“

„Ach ja.“ Ihms schmale Lippen preßten sich zusammen. Er hatte etwas anderes gedacht. „Jrgendwo muß sie doch sein.“

„Allerdings. Es fragt sich nur wo. Soll ich das ausfindschaffen, ihm?“

„Das — ja, Harald, das wäre wirkliche Freundschaft!“

(Fortsetzung folgt.)

gewiesen. Ihre Nichtbeachtung ist unter Strafe gestellt. — Bis zum 1. September 1936 werden rund 21,8 Millionen Arbeiter und Angestellte mit dem Arbeitsbuch ausgestattet sein. Damit ist die Einführungszeit des Arbeitsbuches beendet. Von diesem Tag ab darf kein Arbeiter oder Angestellter beschäftigt werden, der nicht im Besitz des Arbeitsbuches ist. Für jeden Arbeiter oder Angestellten, der in Arbeit steht, muß dann also ein Arbeitsbuch vom Betriebsführer aufbewahrt und geführt werden. Wer eine neue Arbeitsstelle antritt, muß schon am ersten Arbeitstage das Arbeitsbuch dem Betriebsführer oder Haushaltungsvorstand ausshändigen. Die Einhaltung dieser Vorschrift wird streng überwacht.

### Einweihung des neuen Deutschen Hauses in Pretoria

**Rückgabe einer deutschen Fahne.**  
Bei der Einweihung des neuen Deutschen Hauses in Pretoria gab der südafrikanische Minister Grobler dem deutschen Gesandten Wiesel eine im April 1915 bei den Kämpfen in Südafrika in die Hände des Kapitäns Fröling gelungene deutsche Fahne zurück. Die Fahne stammt aus Klippan. Kapitän Fröling hatte sich auf den Hinweis des Ministers, daß die Fahne Deutschland gehöre, sofort zur Rückgabe bereit erklärt. Der deutsche Gesandte Wiesel übernahm die Fahne mit Worten des Dankes für die freundschaftliche Geste.

Bei der Eröffnung des Neubaus gab der Gesandte in einer Ansprache der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Deutsche Haus der Erhaltung und weiteren Festigung der Freundschaft zwischen Deutschland und Südafrika dienen möge. Minister Grobler, der sich in seiner Erwiderung zu der deutschen Abstammung seiner Vorfahren bekannte, betonte den Anteil des Deutschen am Aufbau Südafrikas und gab gleichfalls der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Deutsche Haus dem Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen beider Länder dienen werde.

### Lockerung der Hausgehilfensperre

**Erleichterte Vermittlung von Hausgehilfinnen für linderreiche Familien in größeren Städten.**

Im Rahmen der ordnenden Maßnahmen bei Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sind verschiedene größere Städte auch als Sperrgebiete für den Zugang von Hausgehilfinnen vom Lande erklärt worden. Aus volkspolitischen Gründen ist jetzt diese Sperre gelockert worden.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat in einem Kundenerlaß erwidert, daß die Sperrvorschriften nicht angewendet werden, wenn es sich um die Beschaffung einer Hausgehilfin für linderreiche Familien handelt. Es sollen sogar gegebenenfalls in beratigen Fällen die angeforderten Hausgehilfinnen auch für die Sperrbezirke im Wege des zwischenbezirklichen Ausgleichs durch die Arbeitsämter selbst beschafft werden.

### Rätselhafter Tod Deutscher in Sumatra

Nach Meldungen aus Holland verunglückten am vergangenen Sonntag drei Deutsche, der praktische Arzt Dr. Giese, seine Ehefrau Hildegard und die Oberstudienrätin Wehrns beim Baden in einer schwefelhaltigen Quelle in der Nähe von Taratoeng (Sumatra). Offenbar waren sie durch austretende Gase überrascht und getötet worden.

Dr. Giese, ein hervorragender Mediziner, hatte mehrere Jahre am Fort-Wessel-Krankenhaus in Berlin als Assistenzarzt gewirkt, bis ihn die Rheinische Missionsgesellschaft Buppertal-Barmen zu Ostern vorigen Jahres an ihr Krankenhaus in Taratoeng berief. Frau Wehrns, eine Freundin und frühere Kollegin der Frau Giese, weilte bei dem Ehepaar zu Besuch. Das Unglück ist um so tragischer, als das Ehepaar Giese einen erst drei Monate alten Sohn zurückläßt.

### Zoller Vorfall auf einem englischen Flugplatz

Zwei „Flieger“ wollten Flugzeug nach Spanien entführen. Geldgier und Abenteuerlust führten auf dem englischen Flugplatz von Portsmouth zu einem kaum glaublichen Zwischenfall. Verführt durch die Zeitungsberichte, daß die Agenten der kriegsführenden Parteien im spanischen Bürgerkrieg jedem britischen Flugzeugführer, der in Spanien eine Maschine abliefern, einen Betrag von 2000 bis 3000 Mark auszahlen würden, erschienen zwei des Fliegens völlig unkundige Engländer im frühen Morgenrauh auf dem Flugplatz, legten sich in eine fertige Maschine und flogen davon.

Allerdings war schon der Start mit einigen Hindernissen verbunden, denn das Flugzeug machte die wilden Sprünge, ehe es sich vom Boden erhob.

Zu allem Ueberflus waren die beiden Sonntagflieger entgegen den Bestimmungen mit dem Wind im Rücken gestartet, doch das Glück war auf ihrer Seite, und es gelang ihnen tatsächlich, die Maschine in die Höhe zu bringen. Ihr unabwendbares Schicksal ereilte sie jedoch in dem Augenblick, als sie als letztes Hindernis eine in der Nähe des Flugplatzes eingepflanzte Baumgruppe nehmen wollten.

Das Fahrgerüst des Flugzeuges kreiste die Baumkronen. In kurzem Sturzflug fand die geplante Spanienreise ihr vorzeitiges Ende, und die Maschine ging zu Bruch.

Die beiden Insassen, die wäre ihnen das Glück nicht hold gewesen, in den nahen Flußlauf gestürzt und ertrunken wären, wurden in schwerverletztem Zustande in das Krankenhaus gebracht. Einer von ihnen hatte das Bewußtsein verloren, als er eingeliefert wurde.

### Kurze Nachrichten

**Berlin.** Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Göring den Direktor bei der Generalintendantur Scheffels und den Oberregierungsrat Sawade von der Generalintendantur der preussischen Staatstheater zu Ministerialräten ernannt.

**Ust.** Am 5. und 6. September findet in Ust (Ostpreußen) das 1. Reichsführertreffen des Landdienstes der NS statt. 700 Landdienstgruppenführer aus dem Reich und 900 Landdienstler von Ostpreußen werden anlässlich dieses Treffens an der Remel ein Festlager beziehen. Am Sonntag, dem 6. September, findet am Zingnaplag die große Kundgebung statt, bei der Reichsjugendführer Baldur von Schirach spricht.

**Konno.** In den litauischen Mittelschulen ist als erste Fremdsprache Französisch eingeführt worden. Als zweite Fremdsprache kann je nach Wunsch Englisch, Deutsch oder Russisch gelernt werden. Für den Unterricht in allgemeiner Geschichte, im Turnen und militärischer Vorbereitung ist die litauische Sprache auch in den Mittelschulen der völkischen Winder-schulen Pflicht.

**Stockholm.** Der Königlich Schwedische Reichsmarschall Dr. Oscar von Sydow ist im Alter von 63 Jahren gestorben. Sydow, der mehrfach Ministerpräsident und Minister war, gehörte u. a. als Vertreter Schwedens der internationalen Kommission bei der Abtötung in Nord-schleswig an.

### Wirtschaftspolitische Tagung

In Oberhof in Thüringen fand unter Leitung des Reichswirtschaftsministers Dr. Schaack eine Tagung der Reichsstatthalter und preussischen Oberpräsidenten statt, auf der nach einem Vortrag des Ministers eine Aussprache über wirtschaftspolitische Fragen erfolgte. Am Nachmittag kamen die Reichsstatthalter und Oberpräsidenten mit den Mitgliedern des Rates der Reichswirtschaftskammer zur Fortsetzung der wirtschaftlichen Diskussion zusammen. Die Teilnehmer der Tagung beschäftigen mehrere Betriebe in Thüringen.

### Vom Blitz erschlagen

Wieder hat der Blitz eine Reihe Opfer gefordert. Menschen, die ihrer Arbeit trotz des tobenden Gewitters weiter nachgingen oder im Freien vom Unwetter überrascht wurden, mitten am fröhlichem Schaffen herausgerissen. So wurde in Neuröde im Eulengebirge der 23jährige Schornsteinfeger Günter Reinhold, der mit dem Reinigen eines Schornsteins auf dem Dach eines zweistöckigen Hauses auf dem Fischmarkt beschäftigt war und sich durch das mit Blitzschlägen verbundene Unwetter in seiner Arbeit nicht behindern ließ, plötzlich von einem Blitzschlag getroffen, der in den Schornstein fuhr. Der Schornsteinfeger fiel vom Schornstein, auf dem er gerade stand, tot auf das flache Dach herab.

In Wiescheld bei Neunkirchen (Saar) wurde ein älterer Mann beim Verarbeiten vom Gewitter überrascht und vom Blitz erschlagen. — Bei einem schweren Gewitter, das über Dreis bei Wittlich niederging, suchte eine auf dem Felde befindliche Familie Schutz unter einem Baum. Wüßlos schlug der Blitz in den Baum, unter dem der Gemann und dessen Sohn standen, ein. Der Vater wurde auf der Stelle getötet, während der Sohn an beiden Beinen gelähmt wurde.

In Hoppede im Kreise Britton (Westf.) wurde ein Mann vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet. Zwei Geschwister aus einem anderen Ort des Kreises Britton wurden von einem kalten Schlag getroffen und stark gelähmt. — In Thülen und Hohenfeld schlug der Blitz in ein Bauernhaus und zündete.

### Neues aus aller Welt.

#### Näcken verdunkeln die Straßenbeleuchtung

Die Näckenplage auf der Insel Ust übertrifft nach niederländischen Vätermeldungen alle Vorstellungen. Ganze Wolken von Näcken sind mit dem Westwind vom Ostsee über Ust geweht worden. Das Dorf ist derart von Näckenschwärmen eingehüllt, daß kein Bewohner es wagt, die Häuser zu verlassen. Am Abend wird die Straßenbeleuchtung verdunkelt. Trotz der großen Hitze halten die Bewohner Türen und Fenster geschlossen, um nicht die Näcken in die Häuser eindringen zu lassen. Die Dorfkirche und sämtliche Häuser sind von einem grünlichen Schleier von Näckenschwärmen eingehüllt. Auch auf See ist die Näckenplage derart stark, daß die Fischer nicht mehr ausfahren können. Die Näcken müssen mit Schaufeln von den Schiffen entfernt werden.

Der Kampf gegen das undeutsche „E“. Die Reichsbahnverwaltung Saarbrücken teilt mit, daß am 1. September bei drei weiteren Bahnstufen das undeutsche E durch das R ersetzt wird: Die Bahnhöfe Berncastel-Cues, Camenz und Cordel werden künftig Berncastel-Cues, Kamenz und Nordel geschrieben.

Wiesfeld erzieht seine Theaterbesucher zur Pünktlichkeit. Das Wiesfelder Stadttheater plant für die kommende Spielzeit eine Neueinrichtung, die einerseits die pünktlich erschienenen Theaterbesucher vor den bisher unermeidlichen Nachzüglerstörungen bewahren, andererseits aber den zu spät kommenden Gästen die Möglichkeit geben wird, die Szenen bis zur Pause wenigstens draußen mitanzuhören. Man beschließt, zu diesem Zweck eine moderne Pantomimeneinrichtung, die die Vorhänge auf der Bühne in die Wandelgänge überträgt, die Türen zum Zuschauerraum werden nach Beginn der Aufführung keinesfalls mehr geöffnet.

Russosini an der Dreschmaschine. Russosini, der seit drei Jahren zur Zeit der Getreideernte das Landwirtschaft zurückgewonnene pontinische Gebiet besucht, begab sich dieses Mal zu den Siedlern in Vittoria, Sabaudia und Pontina. Auf einem Hofe bei Pontina arbeitete er wieder eine Stunde lang an einer Dreschmaschine und besichtigte dann die Siedlung, in der diesen Sommer die erste Getreideernte eingebracht wird. Er wurde überall vom Jubel der Bevölkerung begrüßt.

Englische Kamera-Expedition in die Antarktis. Eine englische Kamera-Expedition wird demnächst nach der Antarktis aufbrechen. Zu diesem Zweck ist Scotts berühmtes Forschungsboot „Discovery“ anlaufen worden.

**Die Seefrau**  
Roman von J. Schneider-Foerßl  
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OKAR MEISTER, WERDAU  
(20 Fortsetzung.)

„Na also. Ob ich mich hier langweile oder anderswo, ist schließlich gleich. — Und wenn ich sie gefunden habe?“

Dieser Frage Montens folgte ein langes Schweigen. Fossil hatte sich in eine Wolke von Zigarettenrauch gehüllt und sah mit halbgeschlossenen Augen, die sich nur ab und zu etwas öffnete, nach der Decke hinauf. Die Hände gegen den Teppich gestemmt, verhielt er sich völlig reglos.

Monten störte dieses Nachdenken mit keinem Wort. Wer konnte wissen, was Thim in diesen Minuten alles mit sich abmachte? Das Beste war, ihn zur Ruhe kommen zu lassen. Er ging nach dem Fenster und öffnete es. „Ein bißchen frische Luft tut gut, Thim, nicht?“ Worauf dieser nur ein Knurren hatte. Dem reglosen Ethen von vorher folgte nun ein ruhiges Aufundabwandern. So oft er an Montens vorüberkam, verhielt er den Schritt, wollte zu sprechen beginnen und setzte dann wieder seine Wanderung fort.

Man muß ihn helfen, dachte Montens. Ob man einen Scherz wagen dürfte? „Ja werde sie, wenn ich sie gefunden habe, deiner Liebe und Treue versichern,“ sondierte er vorsichtig.

„Nicht?“

„Nein. Aber du kannst ihr sagen, daß ich nicht der Mann bin, der mit ihr spielen läßt.“

„Gut. Ich werde ihr das also sagen.“

„Und daß ich kein Wort von dem, was sie gesprochen hat, vergessen habe.“

„Auch das,“ erklärte Montens bereitwillig. „Sonst noch etwas?“ Er merkte, daß Fossil ihn scharf ins Auge sah.

weil er den spöttischen Unterton herausgehört hatte. Man dürfte ihn um Gottes willen nicht reizen. „Soll ich dir befehlen, was los ist?“ fragte Montens in die bange Stille hinein.

„Bitte.“

„Dann reise ich also — fogen wir — Anfang nächster Woche.“

„Darum so spät erst?“

„Es kann auch schon übermorgen sein.“

„Ja, übermorgen, Harald.“

„Gut. Und nun leg dich schlafen, alter Junge. Und träum was Schönes: daß die Wüste ein See ist, oder ein Weizenfeld, das seiner Reise entgegengeht, oder...“

„Das solltest du nicht fogen!“ fiel Fossil ihm ärgerlich ins Wort.

„Du hast recht. Träume, daß sie ein Weib ist, das dich trotz all deinen Mühen und Opfern betrogen hat.“ Ohne auf das Brummen des Freundes zu achten, sagte er: „Ein Wort noch, Thim. Besteht irgendein bindendes Versprechen zwischen euch?“

Fossil antwortete nicht gleich. „Ja bin ein Narr gewesen,“ sagte er dann gepreßt.

„Es scheint.“ Und während Montens dieses sagte, legte er beide Hände auf die Schultern des Freundes, von dessen Aufspringen zu verhindern. „Man muß es mit den Frauen machen, wie bei einem Hauskauf: erst mal gründlich ansehen, dann zum Notar und es sich schwarz auf weiß geben lassen, daß es Eigentum geworden ist. Das letztere scheint du verümt zu haben.“

„Ja...“ stöhnte Thim Fossil.

Es war schon Mitternacht, als sich die Freunde trennten.

Die Baronin Spielhagen hatte die Mitteilung von der Verlobung ihres Sohnes mit der Stieftochter mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen. Gewiß, sie freute sich, Ruth und Markus so innig verbunden zu wissen. Gleichzeitig aber hatte sie Sorge, ob diese Neigung allem standhalten würde, was das Leben nun einmal brachte. Die beiden Charaktere waren so verschieden, daß sie ein leichtes Auseinandergehen empfand, wenn

sie erwog, ob sich wohl der eine auf den anderen würde abstimmen lassen.

Sie kannte ihren Sohn bis ins Letzte. Er war die Güte selbst. All sein Wollen war rein. Aber er war in der Abgeschlossenheit seiner Berge und in deren Stille und Selbstständigkeit ebenso verflochten geworden wie diese. Und nun kam Ruth mitten aus dem Strudel der großen Welt und wollte in eben dieser Stille und Einfachheit, die Markus zur zweiten Natur geworden war, untertauchen.

Ob das gut war? — Was dann, wenn eines Tages das Verlangen über sie kam, wieder hinauszuflutern in die Weite? Wenn ihr das Doktorhaus auf Jim zu eng wurde und sie den Mann, dem sie nun einmal verbunden war, zu still fand? Und den Kreis zu eng, in dem er lebte?

Sie hatte diese Unruhe nicht länger mehr zu ertragen vermocht und Ruth zu sich nach Danos gebeten. Die Stieftochter war denn auch gekommen, desgleichen Markus, der aber nur zwei Tage blieb. Erst hatte sie es nicht gewagt, mit dem Mädchen, über all das zu sprechen, was sie befürchtete, dann hatte sie sich doch die Angst um ihren großen Jungen von der Seele gewälzt.

Ruth hörte sehr aufmerksam zu und schüttelte, als sie geendet hatte, den Kopf. „Darüber mußt du dir keine Gedanken machen, Mama. Ruth Markus hatte ursprünglich die gleichen Bedenken wie du. Sie sind völlig unnütz. Wenn mir's auf Jim wirklich zu still wird, kann ich ja auf ein paar Tage der Wochen zu dir kommen, oder einmal nach meinem Hause auf Capri sehen. Das genügt mir dann.“

„Und Markus?“

„Ich verstehe nicht, Mama.“

„Er wird keine ruhige Stunde haben, bis er dich wieder zu Hause weiß.“

Ruths Blick ging nach den Bergen, über denen die letzten hartrosa Wolken schwammen. Sie war in weicher Stimmung und zudem tat ihr die Mama leid, daß sie sich um ihren Keitesten so sorgte. Die Hände im Schoß geklammert, lauschte sie nach der Musik, die einschmeichelnd von der Hotelterrasse heranklang.

Der Baronin entging nichts von dem Mienenspiel der Tochter. „Ruth,“ sagte sie bittend. (Fort. folgt.)

# Kräuter und Erde als auf- und abbaue Nahrungsergänzung.

Von Willh. Otto Koeflermueller.

Unsere Vorfahren gaben ihrer alltäglichen Nahrung wildwachsende Kräuter als Beifrost zu. Aber nicht nur dies: wir wissen heute, daß sie, genau so wie es jetzt noch Volksheilmittel sind, auch Erde aßen. Die unbedorbenen Menschen folgten ihrem Instinkt und tun gut daran.

Die Kräuter enthalten wichtige Mineralstoffe und Ergänzungstoffe, insbesondere aber seine ätherische Bestandteile. Diese Stoffe, die unserer Kultur fehlt mangeln und zum Teil ganz fehlen, sind zur Genußhaltung unseres Organismus umganglich notwendig. Es handelt sich hier um äußerst wichtige Aromastoffe. Die Kräuter haben aber auch die gute Eigenschaft, auf den verdauenden und verflüchtigen Körper reinigend einzuwirken, also abzubauen. Nebenbei wie die Kräuter wirken auch die geeigneten Erden. Durch ihren Gehalt an Kieselsäure, Eisenoxids, Aluminiumoxyd usw. wirken sie aufbauend und gleichzeitig reinigend. Die antibakterielle und säurewidrige Eigenschaften der Erden sind ja allgemein bekannt. Sie laugen die Gärungstoffe auf und verhindern die Ansammlungen von giftigen Keimstoffen im Magen- und Darmkanal. Eine Reihe unserer führenden Reformärzte, Heilkundigen und Lebensreformer wissen dies immer wieder hervorzuheben. Und dies mit Recht. Nach Prof. Vogel und Dr. Kunze besteht hier eine Möglichkeit zur Vereinerung des Körpers mit Bakten.

Was können wir Kulturmenschen von unseren Ahnen lernen? Ich glaube das eine, daß wir unsere tägliche Nahrung durch den Gehalt von Kräutern, gleichviel ob in Tee, Saft oder Pulverform und Erden, anreichern! Und wir dies, dann treiben wir eine systematische Gesundheitspflege. Indem wir durch den Gehalt von Kräutern und Erden unser Blut und unsere Säfte rein halten, fördern wir die Schaffenskraft und Lebensfreude.

Natürlich müssen wir dafür Sorge tragen, daß wir nur vollwertige Kräuter verwenden. Das heißt solche, die entweder wild wachsen oder solche, die nach biologischen Grundregeln gezogen sind. Die Kräuter müssen auch zur richtigen Jahreszeit geerntet, sachgemäß verarbeitet und ohne Verwendung von ungeeigneten Hilfsmitteln haltbar gemacht werden.

Die Erden bedürfen eine ganz besonders zuverlässige Behandlung. So wie sie in geeigneter Weise an günstigen Orten die Natur bietet, muß man sie verwenden. Man kann sie trocken oder in Kräutertee verdünnt trinken.

Meine Erfahrung hat mich gelehrt, daß man gut tut, die Kräuter möglichst zu wechseln, damit sich der Organismus nicht an ein und dasselbe Kraut gewöhnt, damit gefügig wird und die pflanzliche Wirkung ausbleibt. Man nimmt also 3-4 eine Woche ein Kräuterpulver, einen Tee oder einen bestimmten Saft und dazu nach Belieben auch noch täglich ein bis drei Teelöffel Erde. Man kann ganz nach Belieben vorgehen. Natürlich macht man auch wieder Ausnahmen, in denen man von der Einnahme unserer Aufschüttung Abstand nimmt. Wie jeder Mensch sich individuell ernährt, so muß er auch seine Kost individuell aufbereiten.

Mögen diese gesundheitsvollen Hinweise (aus meiner Schrift „Ergänzungsmittel und Heilweisen“) immer wieder als Hinweis zur Pflege reinen Blutes und reiner Säfte an „Reinigungsmitteln“ empfohlen in der Küche im ernährungsrechtlichen Sinne zum Wohle aller Volksgenossen Auswertung finden.

## Von der Magd zur Millionärin

Ein Schicksal, wie man es sonst nur im Kitzfilm zu sehen bekam, wurde in einem Prolog in Berlin aufgeführt. Die 55jährige Angestellte Bibb S. H., die aus einem schlechten Dorf stammt, kam mit 12 Jahren zu einem Bauern als Magd. Durch die Ehe mit einem Kleinfabrikanten, der viel mit der Erziehung von Autos zu tun hatte, kam sie mit dem Film in Verbindung. Sie war geschäftstüchtig, machte erst ein Stellenvermittlungsbüro auf und kaufte dann mit ihrem Mann zusammen zahlreiche Autos. Nach der Scheidung bekleidete sie ihr Schicksal bei sich. Jahre darauf heiratete sie einen Beamten. Aber sie blieb weiter tätig, machte ein Filmverleihunternehmen auf und wurde sogar Filmproduzentin. Daraus wurde ein Riesenunternehmen und seine Besitzerin Millionärin. Als der Tonfilm kam, verkaufte sie sich. Durch Heirat als schwindler, den seine Mutter begünstigte, verlor der Sohn Fred — der übrigens durch Adoption einen adligen Namen bekommen hatte — vergeblich, das Unternehmen zu retten. Wegen dieses Verbrechens haben jetzt Mutter und Sohn vor dem Richter. Zu den Zeugen gehört u. a. auch der bekannte Filmschauspieler Georg Alexander.

# Turnen, Sport und Spiel.

## Konrad Frey wechselt den Beruf

Der Olympiasieger verläßt die Schlosserwerkstatt mit der Turnhalle.

Reichsziehungsminister Kull hat die Ernennung des Olympia-Siegers Konrad Frey zum Turn- und Sportlehrer in Bad Kreuznach bestätigt. Frey hat die besondere Aufgabe, den Turn- und Sportunterricht an den städtischen Schulen zu übernehmen. Damit erhält eine außergewöhnliche Leistung eine außergewöhnliche Anerkennung. — Frey, der gelernter Schlosser ist, hat die Prüfung als Turn- und Sportlehrer abgelegt und gehört dem Reichsverband der Deutschen Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer im RSTV an.

## Boellke fließt neuen Weltrekord

Bei einem Abendspaziergang in Frankfurt am Main vollbrachte der deutsche Olympiasieger im Rugeislaufen eine ausgezeichnete Leistung. Es gelang dem Träger der Goldmedaille, Leutnant Boellke, die 16,60 Meter weit zu stoßen und damit einen neuen deutschen und einen neuen Weltrekord aufzustellen. Bravo, Herr Leutnant!

## Segelflug Dittmars über die Alpen

Dem deutschen Segelflieger Heini Dittmar, der schon oft durch seine großartigen Flüge Aufsehen erregt hat und der auch den Höhenweltrekord im Segelflug hat, konnte eine neue Glanzleistung vollbringen. Er flog über den St. Gallen in Oberbayern aus und überflog die Alpen. In Villabassa bei Toblach landete der Deutsche nach seinem wundervoll gelungenen Flug. Er ist der zweite Mensch, der im Segelflug das Alpenmassiv überquert hat. Im vergangenen Jahre war diese Leistung dem Schweizer Schreiber gelungen, der dafür auch kürzlich mit einer olympischen Goldmedaille ausgezeichnet worden ist. Die Flugstrecke Dittmars ist allerdings bedeutend länger als die des Schweizer.

## Diesmal behielten sie den Stab in der Hand!

Das Reich der deutschen Läuferinnen bei den XI. Olympischen Spielen, die kurz vor dem sicheren Siege in der Staffel stehend, durch Verlust des Stabes alle ihre Hoffnungen begraben mußten, vor tagelangem Gespöck. Jetzt haben die deutschen Mädel bei einem Sportfest in Ruppertal, zu dem sich die Amerikanerinnen in sportlicher Weise zur Verfügung gestellt hatten, das Ergebnis der olympischen Frauenstaffel korrigiert. Sie konnten in hartem Wettstreit die Amerikanerinnen einwandfrei besiegen und damit erneut beweisen, daß Deutschland zur Zeit die beste Frauenstaffel der Welt besitzt. Die Zeit von 46,8 Sekunden, die trotz schwacher Beschleunigung erzielt wurde, liegt nicht bei dem von der deutschen Mannschaft gehaltenen Weltrekord. Im übrigen gab es zahlreiche Ausländerbegegnungen, die besten deutschen Olympialäuferinnen nicht am Start waren.

Auch in Stockholm wurde ein großes nacholympisches Leichtathletikfest veranstaltet. Unter Olympiasieger Siedemann gewann mit einer Weltzeit von 73,77 Meter das Speerturnier. In 8:34,2 Minuten, einer Zeit, die dem deutschen Rekord von Hans Gleichmann, gewonnen in Schaumburg den 3000-Meter-Lauf knapp gegen den Schweden Jonsson, Vorwächter besiegte betrie. Plätze im 100-Meter-Lauf und im Dreisprung.

Richard Hofmann darf wieder spielen. Der große deutsche Stürmer Richard Hofmann, der seinerzeit vom Fußballbund auf Lebenszeit disqualifiziert worden war, ist nach den großen deutschen Erfolgen bei den XI. Olympischen Spielen begnadigt worden und darf vom 25. Dezember ab wieder für seinen Verein, den Dresdener SC, spielen.

Japanische Olympiasieger gefangen. In Magdeburg fand ein Schwimmfest statt, in dessen Mittelpunkt das 300-Meter-Brustschwimmen stand. Der Vorwächter Walke konnte an den Japanern Koike und Hamura (Olympiasieger) ausgiebig Revanche nehmen, gelang es ihm doch, beide hinter sich zu lassen. Auch in der 300-Meter-Distanz wurden die Japaner von einer deutschen Mannschaft geschlagen.

Die Zeitschrift „Kampf der Gefahr“ der Reichsarbeitsgemeinschaft Schwabenverbände verlängert ihr 5000-Mark-Verkehrs-Kreisverdienst bis zum 30. September 1936, und gibt allen Volksgenossen damit Gelegenheit, sich am Kampf gegen den Verkehrsunfall zu beteiligen. Weibet Gefahrenmomente, gibt Wink, wie man den Verkehrsfürder ausbreiten kann! Alles nähere in der Zeitschrift „Kampf der Gefahr“.

## Dückerhan.

U-Deutschland bricht durch! Am 23. August sind zwanzig Jahre vergangen, seit das deutsche Handels-Unterseeboot „Deutschland“ seine erste Fahrt nach Amerika glücklich beendete. Deutscher Erfindergeist hatte eine Möglichkeit gefunden, die Blockade des Reichs zu durchbrechen und die so dringend notwendigen Rohstoffe zu beschaffen. Die ganze Welt blickt auf und war teils von Bewunderung, teils von Neid für diese Tat erfüllt. Die neue Ausgabe der „Königlichen Illustrierten Zeitung“ enthält zahlreiche fast unbekannte Bilder von dem Ereignis einer deutschen Großtat aus dem Weltkrieg. — Weiter sind in dem Heft viele Bilder von den letzten olympischen Kämpfen zu finden. Die Aufnahmen sind die Botschaften für die in den letzten Nummern gebrachten Bildbelegungen. — Außerdem beginnt ein neuer Tatsachenbericht „Die Tänzerin, die zu teuer war“. Eine junge Deutsche schildert darin ihren Weg zur großen Tänzerin und ihre aufregenden Erlebnisse bei einer Reise in dem Fernen Osten. Beginnen Sie ihn zu lesen, es lohnt sich!

## Rundfunk-Programm.

Sonntagabend, 22. August.

Reichsfender Leipzig: Welle 382,2 Meter.  
Reichsfender Dresden: Welle 233,5 Meter.

5:30: Wetter und Nachrichten für den Bauer. — 6:00: Morgens, Reichsweiterrichter. — 6:10: Funkgymnastik. — 6:30 bis 8:00: Aus Dresden: Frühlich Musik für Morgenstunde. Bunte Morgensendung des Reichs Rundfunkorchesters und des Reichs-Schrammel-Quartetts. Dazwischen um 7:00: Nachrichten. — 8:00: Funkgymnastik. — 8:30: Sendepause. — 8:30: Aus Berlin: Krober Klang zur Arbeitspause. Kapelle Walter Mayke. — 9:30: Heute vor ... Jahren. — 9:35: Musik, aber nur — der Kirchenzeitung der Woche. — 10:00: Aus Berlin: Der Königssprung. Eine Erzählung um die körperliche Erziehung der jüngeren Vorkämpfer, von Walter Felzer. — 10:30: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. — 10:45: Sendepause. — 11:30: Zeit und Wetter. — 11:45: Für den Bauer. — 12:00: Aus Heidelberg: Bunter Wochenende. Dazwischen: Zeit, Nachrichten und Wetter. — 14:00: Zeit, Nachrichten und Börsen. — 14:15: Vom Deutschlandsender: Märchen von zwei bis drei! — 15:00: Köstliche Geschichten zu Politik und Volkstum. — 15:30: Kinderstunde: Sonne, Mond und Sterne als Sommerfest. — 16:00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. — 16:00: Aus Berlin: Krober Klang für alt und jung. Ladendes Berlin. Ein vergnügter Nachmittag mit Gesang und Tanz. — 18:00: Gegenwartsklärung: Todestag, Gaschöben, Luftungs-technik. — 18:15: Aus deutschen Opern. (Schallplatten.) — 18:30: Auf der Jugend. — 19:00: Vom Deutschlandsender: Unterhaltungsmusik. Es spielen das kleine Orchester des Deutschlandsenders und die Kapelle Wilfried Krüger. — 19:40: Ludwig von Hofmann. Zum 75. Geburtstag des Dresdener Malers. — 20:00: Nachrichten. — 20:10: Veltpjaget Radiohoffen. Ein buntes musikalisches Karnevalspiel. — 22:00: Nachrichten und Sportfunk. — 22:30 bis 24:00: Und morgen ist Sonntag!

Deutschlandsender: Wellenlänge 1571 Meter.

6:00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Morgens, Wetterbericht für die Landwirtschaft. Frühliche Morgensendung. Dazwischen um 7:00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 8:00: Sendepause. — 9:00: Sprechzeit. — 9:40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10:00: Das junge Deutschland. Die körperliche Erziehung der deutschen Jugend. — 10:30: Frühlicher Kindergarten. — 11:00: Sendepause. — 11:15: Deutscher Seewetterbericht. — 11:30: Die Wissenschaft meldet: Weichen Erde und Sterne unverändert? — 11:40: Der Bauer spricht — der Bauer hört! Anschließend: Wetterbericht. — 12:00: Aus Saarbrücken: Musik zum Mittag. Das Landesfunkorchester Saar-Pfalz. Dazwischen: 12:55: Zeitzeichen der Deutschen Seewar. und 13:00: Glühwein. — 13:45: Neue Nachrichten. — 14:00: Märchen von zwei bis drei! — 15:00: Wetter- und Hörfestberichte, Programmhinweise. — 15:10: Auf der Jugend. — 15:15: „Und mögen die Spieler auch scheitern ...“ Hölzer-Jugend im Kampf gegen Rausch. — 15:30: Wirtschaftswochenschau. — 15:40: Von deutscher Arbeit. — 16:00: Heiterkeit und Fröhlichkeit. — 16:00: Unterhaltungsmusik. Das kleine Orchester des Deutschlandsenders und die Kapelle Wilfried Krüger. — 19:45: Was sagt ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit. — 20:00: Kernspruch. Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20:10: Aus Köln: Operette im Alltag. Ein heiteres Spiel zwischen dem 20. Juli und 20. August. Von Erich Wippermann. — 22:00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandbeute. — 22:30: Eine kleine Nachtmusik. — 22:45: Deutscher Seewetterbericht. — 23:00 bis 0:55: Wir bitten zum Tanz! Es spielt Oskar Zoof.

# „Seige kann man beim Fliegen nicht sein!“

## Ein Gespräch mit Deutschlands jüngster Leistungssegelfliegerin.

In diesen Tagen, in denen sich die besten deutschen Segelflieger unter dem Abzeichen zum dortigen 17. Segelflugwettbewerb zusammengeschlossen haben, begleiten viele Wünsche und Hoffnungen deutscher Menschen die Abflugkämpfer. Langst hat sich in breitesten Kreisen unseres Volkes die Erkenntnis von dem hohen musikalischen erzieherischen Wert des Segelfluges durchgesetzt. Im folgenden hören wir darüber die Ansichten der jüngsten Leistungssegelfliegerin Deutschlands.

Strahlende Sonne liegt über dem weiten Flugplatz, als ich mich endlich nach der Sportfliegerschule durchgestoßen habe und nun Eva Schmidt, Deutschlands jüngste Leistungssegelfliegerin, kennenlerne. Zuerst ist es nicht ganz einfach, in ein Gespräch zu kommen, aber da wir beide WDM-Mädel sind, dauert es nicht lange, und wir sind mitten drin im Erzählen.

Lebendig und anschaulich erzählt die Achtzehnjährige nun aus ihrem Leben. Kleine, fast unscheinbare Einzelheiten zeigen mir, wie zielbewußt sie ihren Beruf anpakt. Mit 17 Jahren hat sie den amtlichen Schein für Segelflug in Leba in Pommern erworben. Dann ging es nach Grenau in Schlesien, wo der Fünfstundenflug und Ueberlandflug geschloßt wurden. Darauf hat sie als jüngste deutsche Leistungssegelfliegerin die höchste Auszeichnung im Segelflug, das „Silber C“, errungen, eine internationale Auszeichnung, die außer ihr nur noch zwei deutsche Frauen besitzen. Die Bedingungen für den Erwerb des Leistungsabzeichens sind ein fünfständiger Dauerflug mit Rückkehr zur Startstelle, ein Streckenflug von 50 Kilometer und ein Höhenflug mit 1000 Meter Höhengewinn über der Startstelle.

Jetzt hat sich Eva Schmidt voll der Motorfliegerei zugewandt. Allerdings, die Ansichten, rein beruflich gesehen, sind recht unglücklich. Aber deswegen gebe ich mein Ziel noch nicht auf. Vielleicht schaffe ich es doch, daß ich durch meine Leistung die Genchmama zum aerwerblichen

Schein bekomme, obgleich ich ein Mädel bin. Jedenfalls wird erst einmal tüchtig weitergearbeitet.

Ueber uns fliegen ununterbrochen Flugzeuge auf und brauen mit ohrenbetäubendem Lärm dahin. „Merchand



Segelflugzeug beim Start.  
Ein Bild von dem „17. Rhön-Segelflug-Wettbewerb“ (Schirmer.)

Lärm!“ — „Ach, das ist gar nicht so schlimm. Im Anfang ist man natürlich darauf noch nicht richtig eingestellt.“ Tragend sehe ich zu ihr hin. Wir sitzen beide im Gras und schauen hin und wieder zu den silbernen Vögeln auf, die bald hoch, bald niedrig, den Landeplatz überfliegen. „Ja, so komisch es klingen mag, wenn man den Rotor gleichmäßig laufen läßt und längere Zeit in gleicher Höhe fliegt, dann hat sich das Ohr so daran gewöhnt, daß man das Rotorengeräusch überhaupt nicht mehr als Lärm empfindet.“ Aber die schönste Art des Fliegens ist natürlich der Segelflug. Das schwerelose Gleiten, dieses deutsche Spüren, wie man von den Aufwinden getragen werde, sei eines der schönsten Erlebnisse, das das Segelfliegen dem Menschen schenke. „Hoch über den Wolken — nur Sonne und Himmel und endlose Weite —, wer dabei nichts empfindet, muß abgestumpft und gefühllos sein.“

Aus eigener Erfahrung weiß die junge Fliegerin, daß gerade der Flug in besonderer Maße geeignet ist, einen Menschen zur charakteristischsten Persönlichkeit zu erziehen. „Jede kann man beim Fliegen nicht sein, man muß beruht in der Wirklichkeit leben. Wenn man in der Höhe sitzt, nützen keine Worte und lauten Lobpreisungen, da gibt einzig das geistesgegenwärtige Zubaden.“

Und sie erzählt, daß zwar manche nur darum den Segelflugsport und auch das Motorfliegen anfangen, weil sie damit vielleicht glänzen wollten. „Solche scheiden aber bald wieder aus, wenn etwas größere Anforderungen an sie gestellt werden. Man kann und soll sich natürlich darüber freuen, wenn man etwas geleistet hat auf diesem Gebiet. Man darf aber darüber nicht überheblich werden.“

Heller Morgen, geschäftiges Hin und Her auf dem Flugplatz geben mir einen rechten Eindruck von dem Flugsport, und ich verstehe, daß man mit ganzer Begeisterung dabei ist. „Dazu kommt die Kameradschaft und der ganze Betrieb in einem solchen Lager.“ — Besonders stark prägt sich das ja in den Segelfliegerlagern aus. In kurzen Zügen erzählt Eva mir, wie sie dies gerade, als sie zum erstenmal an einem Segelfliegerlager teilnahm, erlebt und gespürt habe.

Als wir uns mit einem Handdruck trennen, habe ich das sichere Gefühl, daß dieses Mädel ihren Weg bis zu dem nächsten Ziel machen wird. Meinliebend Eva Schmidt.

# Trommel und Fanfare

Nr. 12 / August 1936

Bilder aus der Hitler-Jugend

„Wilsdruffer Tageblatt“

## Warum treiben wir Geländesport?

Im Mittelpunkt der Sommerarbeit der Hitler-Jugend steht der Geländesport. Wie in so vielen Dingen unterscheidet sich die HJ, auch in diesem Punkte von den Jugendorganisationen anderer Länder: sie wird nicht im Gebrauch der Waffen geübt und erfährt keine vormilitärische Ausbildung. Ziel unseres Geländesports ist die körperliche Erziehung des einzelnen zum Nutzen des gesamten Volkes und die Gewöhnung jedes Jungen an das Gelände. Er soll sich im Gelände zurechtfinden können. Er soll sein Auge, das unruhig umherzuschweifen gewöhnt ist, im scharfen Beobachten schulen. Sein Ohr, das durch den Lärm auf der Straße und an der Arbeitsstätte allzu abgestumpft ist, soll wieder für die feinsten Geräusche aufnahmefähig werden. Er soll die Stelle im Gelände sehen lernen, die seinem Körper Schutz bieten können. Mancher mag sich wundern, wenn er hört, wie der einfache Junge vom Lande die feinsten Anzeichen im Gelände auszunutzen versteht, als wäre es eine Selbstverständlichkeit, wie aber andererseits der „hochgebildete“ Junge aus der Stadt hilflos im Gelände umhertappt. Dieser ist der Natur entzogen; er muß erst mit dem Gelände und seinen Eigenheiten vertraut werden.

Grundlage der geländesportlichen Ausbildung ist das Geländespiel, wo jeder die in der Einzelschulung erworbenen Kenntnisse anwenden muß. Hier werden die in jedem rechten Jungen liegenden Eigenschaften wie Mut, Entschlossenheit, Willenskraft, Gewandtheit, Härte und Schnelligkeit geweckt und gefördert.

Der geländesportliche Teil der Prüfung für das HJ-Leistungsabzeichen umfasst folgende 7 Gebiete: Geländebeschreibung, Geländeaussunutzung, Meldebewesen, Kartentunde, Sinneschärfung, Entfernungsabstände und Tarnen. Ziel eines jeden HJlerjungen ist es, die Bedingungen zu erfüllen und so das HJ-Leistungsabzeichen zu erwerben.

Hören wir nun, was die Jungen vom Geländedienst zu berichten wissen!

## Wir beschreiben das Gelände.

Es war vor 4 oder 5 Wochen, als wir an einem Sonntagvormittag in den hinteren Park marschierten — hin an den großen Sandkasten. In einem großen Kreis bauten wir uns um den Kasten auf. Unterricht am Sandkasten! Zu einem eigenen Kasten hatte es noch nicht gelangt. Aber, wenn man sich nur zu helfen weiß! — Inzwischen sind wir glücklicher Besitzer eines Sandkastens geworden! — Alle möglichen Arten von Bodenbeschreibungen und Vertiefungen waren in dem Sande schon sauber geformt. Wir versuchten die Erhebungen zu benennen. Geländewelle, Hügel, Döbe, Berg, Kuppe, Kegel, Rücken. Dann erfanden wir Namen für die Vertiefungen. Alles klappte tadellos. Und als wir uns schließlich mit geschlossenen Augen die einzelnen Geländeformen vorgestellt hatten, da waren wir für die praktischen Übungen in der Geländebeschreibung gerüstet. Man sollte uns nur kommen!

Heute stehen wir nun auf dem Rischberg, und ich habe schon den beschriebenen Versuch unternommen, das vor mir liegende Gelände zu beschreiben. Ganz so einfach ist die Geschichte doch nicht, wie es anfänglich schien. Und da hatten wir erst noch einmal die Bodenformen, die wir im Sandkasten sahen, hier im Gelände aufgesucht! Der Scharführer fällt ein vernichtendes Urteil über meine Geländebeschreibung: Ich habe ja einen Roman erzählt und vor lauter Einzelheiten den großen Aufbau des Geländes ganz übersehen. Jede Spur von Ordnung habe in meiner Beschreibung gefehlt. Daraus könne kein Mensch schlau werden! — Nun gar so tragisch brauche ich diese „Zigarre“ nicht zu nehmen. Meine Kameraden haben es auch nicht besser gemacht. Zwar ein schwacher Trost, aber immerhin: ein Trost!

Ganz absichtlich hat uns unser Führer darauflos beschreiben lassen, damit wir gleich merken, wie schwer die Geländebeschreibung ist, und damit wir mit dem erforderlichen Ernst an die Sache herangehen. Er beschreibt nun selbst einen anderen Geländeausschnitt. Ja, das ist freilich eine andere Sache; da herrscht Ordnung; zunächst gibt er ein allgemeines Urteil über das Gelände ab: es ist eben, hügelig oder gebirgig. Dann wird das Gelände in Streifen eingeteilt, die nun nach und nach, von rechts ausgehend, beschrieben werden. Und das alles im Telegrammstil! Nun versucht jeder von uns noch einmal sein Glück. Der Erfolg ist unerkennbar: Wir wissen, worauf es ankommt.

## Wir nutzen das Gelände aus.

Die Geländebeschreibung ist eine Vorübung für die Ausnutzung des Geländes. Sie soll den einzelnen zwingen, sich einmal richtig in das Gelände zu vertiefen und auch Einzelheiten die für das Bewegen im Gelände von Bedeutung sind, zu sehen. Was heißt überhaupt Geländeaussunutzung? Sich so vorwärts bewegen, daß man vom Gegner nicht gesehen wird und dabei die Bodenformen und die Bodenbewachsung berücksichtigt! Wer den Auftrag erhält, unter Ausnutzung des Geländes eine Meldung zu überbringen, der muß sich zunächst ganz schnell über den Weg klar werden. Die Art, wie er sich dann zu bewegen hat, ob aufrecht gehend, kriechend oder tobend, das ergibt sich an jeder Stelle des Weges.

Bei flachem, gut einseharem Gelände muß ich mich mit Sprüngen, mit blühendem Hinwerfen und Ausfliegen, dem Sprung-auf-marsch-marsch, vorwärts bewegen. In einem Tal mit Nistenschnöcke habe ich viel einfacher. Ich kann gebückt, vielleicht sogar ganz aufrecht gehen. Einen Funz binunter werde ich mich rollen lassen. Bin ich beauftragt, in unmittelbarer Nähe des Gegners etwas zu erkunden, so kostet das letzte Stück vor dem Feinde die größte Anstrengung. Da heißt es, sich ganz langsam und vorsichtig vorarbeiten: gleiten oder rollen.

Jeder Anfänger in der Geländeaussunutzung glaubt, sich

immer auf dem Bause vorwärtsbewegen zu müssen. Das aber ist — glücklicherweise — nur in den seltensten Fällen wirklich erforderlich. In der Geländeaussunutzung heißt das oberste Gebot: Mit den Kräften haushalten und nicht unnötig anstrengen!

## Unsere besten Kameraden — die Pappkameraden!

Ja wirklich, unsere Kameraden aus Pappe sind unsere besten Kameraden, zuverlässig, aufrieden und wunschlos, zu jeder Zeit bereit. Ob die Sonne sengend herniederbrennt oder sich in kaltes Gras und in Brombeersträucher, ohne zu murren.

Einen bummeln Fehler haben sie dennoch: sie verstehen es ganz ausgezeichnet, sich tief ins Gefröpp zu verstecken, so daß wir Pillerjungen unsere liebe Not haben, sie zu entdecken. Da kommt es vor, daß 5 Pappkameraden im Gelände verborgen sind und unser Auge trotz aller Mühe nur 3 auffindet. Und wenn unser Führer uns dann die fehlenden zeigt, dann geht ein H durch unsere Reihe. Daß wir die nicht gefunden haben! Ja, unsere Pappkameraden verstehen es zu gut, uns auf den Leib zu führen. Eigentlich ist es nicht kameradschaftlich von ihnen, sich so tief zu verstecken. Doch stehen sie dafür ganz still, wenn der Prüfling beginnt, jeden einzelnen mit Daumenprüngen anzuprüfen. Sie lachen nicht einmal, wenn er ihre Entfernung voneinander mit 10 statt 25 Meter angibt. Sie machen auch keine Zwischenrufe, wenn ihre Umgebung in umständlicher Weise in Form eines Stimmungsberichtes geschildert wird. Sie sind in jeder Hinsicht Kameraden durch und durch. Wenn sie zum Schluß mit Gewalt aus ihrer Umgebung herausgerissen werden, dann bekommen sie allzu schnell einen Nix in ihre rotfarbenen Gesichter. Wer sie verlieren da kein Wort der Klage. Keulich war der Schlüssel zu unserem Heim, ihrer Unterkunftsstätte, nicht zur Hand. Da wurden sie einer nach dem anderen durch das offene Fenster ins Zimmer geworfen. Mehrere fielen auf das Gesicht. Dem einen wurde beim Sturz der Stahlhelm ein tüchtiges Stück eingedrückt. Wie wohl mag ihm der Kopf getan haben! Aber kein Klagegeschrei kam über seine Lippen. Wir wissen es aber: Wenn unsere Pappkameraden auch nicht dauernd jammern, so reht doch dieses geduldige Ertragen all dieser seelischen und körperlichen Qualen sehr an ihnen.

## Wie weit ist es bis zu diesem Baum da?

Die Station „Sinneschärfung und Zielsprache“ haben wir glücklich überstanden. Nun gehts ans Entfernungsabstände. Unser Scharführer hat bereits am Abend vorher das passende Gelände hierfür ausgesucht und auch schon mehrere Entfernungen abgemessen. Auf dem Stoppfeld vor uns stehen mehrere Pappkameraden, diesmal aber ohne weiteres sichtbar.

Jeder zückt Papier und Bleistift. In die obere rechte Ecke des Zettels schreibt jeder seinen Namen. Der Kampf beginnt: „Widerrichtung gerade aus, ein einzelstehender Kugelbaum! Schreibt die Entfernung von unserem Standpunkt bis dahin auf euren Zettel!“ Nun heißt es über aufpassen: Alles muß bedacht werden, was wir im theoretischen Unterricht gelernt haben. Vor uns geht es ein wenig den Berg hinunter, ist also „leicht abfallendes Gelände“, wie man mit dem Fachausdruck sagt. Köstlich schade ich zu kurz? ... oder zu weit? Wie war das doch gleich? Berggrün — bergauf? Halt, jetzt weiß ich's: Ich schätze zu weit, wenn das Gelände abfällt. Na also, sagen wir mal 250 Meter bis zum Kugelbaum! Aber halt! Der Baum wird doch von der Sonne beschienen. Was war denn da gleich wieder los? ... Ach richtig! Dadurch, daß der Baum groll beschienen wird, sind alle Einzelheiten deutlich erkennbar, und er erscheint uns viel näher. Ich schreibe auf meinen Zettel 275 Meter.

Dasselbe Kopfschütteln wiederholt sich bei den anderen Zielen. Als dann unser Führer die wirklichen Entfernungen bekannt gibt, da stellen sich hier und da unsere Schätzungen als falsch heraus. Das ein Mal wird sogar allgemeiner Protest erhoben: Das könne nicht stimmen. Bis zu dem Kugelbaum müße es viel weiter sein! — Der Scharführer fragt einen von uns, wieviel Doppelschritte er auf 100 Meter mache. „61“, lautet die Antwort. „Also dann schreibe die Entfernung bis zum Kugelbaum ab. Dann wollen wir sehen, wer recht hat!“ Nun verfolgen unsere Augen den gleichmäßig Schreitenden, bis er am Ziele ist. Er kommt im Lauffschritt zurück, 120 Doppelschritte hat er gemacht. Also doch nur 200 Meter! Wir sind geschlagen. Man sollte gar nicht glauben, wie sehr das abfallende Gelände einen täuschen kann!

Noch viele Male werden wir üben müssen, bis wir die richtige Sicherheit im Schätzen bekommen haben. Kein Gebiet des Geländesports ist so schwierig wie das Entfernungsabstände!

## Die Karte — unentbehrlich im Gelände!

Der Kameradschaftsführer ruft mich zu sich. Er hält eine Karte in der Hand und zeigt mir darauf einen Punkt: „Ich werde mich an dieser Stelle verbergen. Du hast die Aufgabe, mit drei Jungen mich dort zu suchen.“ Er drückt mir eine Karte in die Hand. Ich erkläre meinen drei Jungen die Aufgabe. Jeder soll ein Stück die Führung übernehmen. Aber wehe dem, der falsch führt! Wir rücken ab, an der Kirche vorbei, über den Markt bis dahin, wo die Straße sich ausweitet. Halt, hier müssen wir rechts einbiegen. Nun heißt es aber schon Obacht geben. Die vielen Feldwege! Daß wir da ja keinen verpassen! Es geht unter der Eisenbahn hinweg; links bleibt ein Bauerngut liegen. Dort die Scheune rechts ist auch auf der Karte eingezeichnet. Dreihundert Meter weiter führt unser Weg wieder an einer Scheune vorbei. Ob die auch eingezeichnet ist? Ja! Wunderbar so eine Karte! Der Junge, der gerade führt, stellt fest, daß wir bald an einem kleinen Steinbruch vorbeikommen müssen und daß dann links ein Fußweg einbiegt, auf dem wir abkürzen könnten. Wo der Fußweg in

die 2b-Straße einmündet, übernimmt der letzte die Führung. Ein Blick auf die Karte! Dann sagt er: „Hinter dem dritten Gut müssen wir rechts in einen Feldweg einbiegen und diesen Weg etwa 150 Meter entlang gehen. Dort steht der einzelne Baum, an dem unser Kameradschaftsführer uns erwartet!“ In wenigen Minuten sind wir bei ihm.

Jetzt leben wir erst richtig ein, wie nötig es war, daß wir im Winter die Kartenzeichen ordentlich dimsten. Sonst hätten wir uns heute nicht so leicht zurecht gefunden.

## Eine Meldung ist zu überbringen.

Wir sitzen am Waldbrand im Gras und überprüfen unsere Kenntnisse im Meldebewesen. In wenigen Minuten soll die Prüfung für das HJ-Leistungsabzeichen hierin liegen.

Ich überlege mir, was bei einer mündlichen Meldung alles zu beachten ist. Als Stedenpfeld benutze ich das Besondere „Wann, wen, wie, wo, was, weller?“ Diese fünf Fragen, auf die die Meldung antworten soll, sind eigentlich nur für die schriftliche Meldung anzuwenden. Aber sie können einem beim Überbringen einer mündlichen Meldung eine ganz wertvolle Gedankenstütze sein.

Ich muß mir also „Wann?“, die Zeit, genau merken; dann „Wen“, ob ich einen Spätrupp, oder eine marschierende Kolonne gesehen habe; „Wie?“, ob der Gegner beobachtet, tastete oder in Sprüngen vorwärtsging; schließlich das „Wo?“, Ach, und was der Verfasser der Meldung weiter tun wird, enthält sie ja bestimmt auch. Das darf ich auf keinen Fall vergessen. In diese Gedanken bin ich ganz vertunken, als ich plötzlich meinen Namen hören höre. Ich soll „meine Meldung“ empfangen. Gespannt lausche ich den Worten des Prüfers. Das soll ich mir merken! durchfährt es mich. Eine endlose Meldung: viele Zahlen, diese Ortsangaben! Nachdem mir der Prüfer mehrere Male auf die Sprünge helfen mußte, habe ich sie zusammen: „18.35 Uhr 6 feindliche Spätrupp, in Richtung Eisenhauhen vorgehend, auf Höhe 284 zwischen Eisenhauhen und Oberbüchstein gestoppt. Wir beobachten weiter.“ Beim letzten Male konnte ich die Meldung ohne Anstoß herlesen. Ich darf „abswirren“. Unter Ausnutzung des Geländes muß ich meine Meldung nach einer Waldecke bringen, die 400 Meter entfernt liegt. Immer wieder sage ich mir die Meldung her; aber es bleiben immer nur Bruchstücke. Ich muß mir ja dauernd überlegen, wie ich am günstigsten vorwärtskomme, ohne vom Gegner gesehen zu werden. Es ist zum Heulen: Wer soll sich unter solchen Umständen eine Meldung merken? Zu allem Anlaß muß ich sogar ein ehernes Stück im „Sprung-auf-marsch-marsch!“ überqueren. Ich schiebe eine kurze Ruhepause ein, in der ich meine Meldung wiederhole. Zu bumm; alles weiß ich noch, bloß dieser Laufschrittname ist mir entfallen! Irgendwas mit „hausen war es! Bei so schwerer körperlicher und geistiger Arbeit wird einem ordentlich warm. Das letzte Stück schleiche ich mich von hinten an den Führer heran, dem ich meine Meldung zu überbringen habe. Nun stehe ich vor ihm, und im selben Augenblick fällt mir der Name jenes Ortes ein. So ein Glück! Ich jense meine Meldung her, und warte dann auf das Ergebnis. „Bestanden!“

## Gut getarnt!

„Kameradschaft 3 mit 13 Jungen zum Tarnen zur Stelle!“ So meldet der Kameradschaftsführer dem Führer, der die Station „Tarnen“ leitet. Vor uns liegen ein Stoppfeld, ein Feld mit Getreidegruppen und ein Waldstück. Das alles steht uns zum Tarnen zur Verfügung. Jeder überprüft flüchtig das Gelände, und als dann der Befehl zum Tarnen kommt, da „spritzt“ jeder an die Stelle, die er sich ausgesuchen hat, weil sie ihm günstig scheint. Ich suche meinen Platz unter einem kleinen Strauch, der am Feldweg neben dem Getreidefeld steht. Darunter bin ich gegen Allgericht gedeckt. Schwieriger ist es schon, einen geeigneten Schuh gegen die Sicht von vorn zu finden. Und das ist ja zunächst die Hauptfrage, da ich überhaupt erst einmal aus dem Blickfeld des Scharführers verschwinden muß. Einige Wäste mit Leuz sind schnell zusammengetragen, und schon sieht mich niemand mehr. Tarnen heißt: nicht gesehen werden, aber doch selbst beobachtet können. Ich darf mich also nicht so sehr verhaschen; sonst nehme ich mir selbst die Aussicht zum „Feind“. In einer Minute sind wir alle von der Blickfläche verschwunden. Der Führer besucht jeden von uns und prüft die Stellungen und die Tarnung. Einer hat es ganz schön gemacht: er liegt am Waldbrand und hat sich mit Getreidehalmen nach vorn gedeckt. Er erreichte dadurch das Gegenteil von dem, was er beabsichtigte: der Feind wird erst recht auf ihn aufmerksam; denn das gelbe Stroh hebt sich ganz deutlich von dem grünen Walde ab.

Der Scharführer geht an seinen Platz zurück und fängt dort an, allerhand Bewegungen zu machen: er streift die Arme, schüttelt ausfällig mit dem Kopf, scharrt mit dem Fuß auf dem Erdboden. Dann ruft er einen nach dem anderen von uns aus unserem Versteck. Jeder muß berichten, was er beobachtet hat. Einige ganz vorsichtige haben überhaupt nichts gesehen. Sie hatten es zu gut gemeint! Sich dem Gelände so gut wie möglich anpassen und dabei freien Ausblick haben, das ist gut getarnt!

## Hitler-Jugend, Gefolgschaft 16 208 Wilsdruff.

Dienstplan vom 19. bis 31. August 1936.

- 19. (Mi.) Schardienste.
- 20. (Do.) Scharen 1 und 2; Schwimmfest, Strölen 13.15 Uhr Heim. Scharen 3, 4, 5, 6; Geländebüßen 7.30 Uhr.
- 21. (Fr.) Kameradschaftsdienste.
- 22. (Sa.) Schwimmen 19.30 Uhr.

Öffentliche Abenddienste enden 21.30 Uhr.

Der Führer der Gef. 16 208.